Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1909)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 29 — 1909

Schweizerische Kirchen-Zeitung

22. Juli

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.– halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.–; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.–
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

„Gedanken zur Psychologie des katholischen Literaturschaffens." — Ein konkreter Fall in dieser Allgemeinbeleuchtung. — Katechetisches. — Desiderium collium aeternorum. — Aus dem Gebiete der Bibelwissenschaft. — Aus der Gesetzgebung der Kirche. — „Bis" [illegible] Bedeutung von „da". — Excursion et pèlerinage en Terre Sainte. — Rezensionen. — Eingel. Büchernovitäten. — Ein Zirkular der Kirchenzeitung. — Erklärung. — Kirchenamtl. Anzeiger.

„Gedanken zur Psychologie des katholischen Literaturschaffens."

Wie es scheint, wird in den nächsten Wochen die Frage über das katholische Literaturschaffen allüberall in den Gauen des deutschen Sprachgebietes wieder in einem hohen Grade brennend.

Von Karl Muth erscheint eben eine neue Broschüre: Die Wiedergeburt der Dichtung aus dem religiösen Erlebnis. Der Untertitel, den wir selbst an die Spitze dieses Artikels gestellt haben, bezeichnet die Richtung der Gedankengänge Muths noch genauer.

Eine dieser Tage neu erschienene Broschüre Kraliks ist uns leider noch nicht zugegangen.

In der „Kölnischen Volkszeitung" Nr. 561 vom 3. Juli schreibt Viktor Eschbach: Ein merkwürdiger Zufall hat es gewollt, dass kurz vor dem Erscheinen der Schrift Muths Meyenbergs „Wartburgfahrten" u. Falkenbergs Schrift: „Wir Katholiken und die deutsche Literatur" erschienen. Alle drei Werke sind begrüssenswerte Erscheinungen, jedes in seiner Art bedeutsam, alle drei ähnliche Tendenzen verfolgend, gleiche Gedanken aussprechend. Und doch wieder grundverschieden in ihrem Stimmungsgehalt, in ihrem methodischen Standpunkt, in ihren prinzipiellen Gesichtspunkten. . ."

Nimmt man dazu den beständigen Meinungsaustausch und Kampf der Literaturschriften: „Hochland", „Ueber den Wassern", „Graal", „Bücherwelt", endlich die Erklärung der österreichischen Dichter, die unsere Leser im heutigen Blatte finden, so wird niemand sich der Ueberzeugung verschliessen können, dass die Literaturfrage der deutschen Katholiken gegenwärtig ganz in den Vordergrund gerückt ist, zumal glücklicherweise nicht nur die grundsätzlichen Kämpfe, sondern nach unserer Ueberzeugung auch das literarische positive Schaffen der Katholiken auf volles, frisches Leben deuten.

Man erwartet vom Verfasser der „Wartburgfahrten" eine Stellungnahme.

Ich verweise zunächst auf das Buch selbst. Was ich dort als innerstes, nach Aussprache drängendes Erlebnis niedergeschrieben habe — kann ich unmöglich hier wiederholen. Und was ich heute hier ausspreche, wird ohne das in den „Wartburgfahrten" Gesagte kaum zum vollen Verständnis gelangen.

Doch wollte ich vor Beginn der Ferien und einer Reihe drängender Ferienarbeiten — die die Abwesenheit des Redaktors für einige Wochen bedingen — mich kurz zur Sache äussern.

Mein erster Gedanke und Wunsch geht dahin: dass der neue, in volle Flammen ausbrechende Literaturkampf ein Gedanken- und Erlebnisaustausch, eine rückhaltlose grundsätzliche Aussprache starker Männer werde, aber nach keiner Seite hin — ein Vernichtungskampf. Der zweite Wunsch ist dieser: man möge auf das gewissenhafteste den gegenseitigen status quaestionis untersuchen. Nur wenn der Fragestandpunkt allseitig genau erfasst ist, wird der geistige Kampf fruchtbar werden.

Für heute wende ich mich in grundsätzlicher Frage gegen Karl Muth. Die Auseinandersetzung wird aber in eine Reihe allgemeiner grundsätzlicher Gedanken ausmünden müssen.

Muth anerkennt, dass unsere „Wartburgfahrten" ein „sonst mit umsichtiger Irenik erfülltes Buch" seien (Wiedergeburt S. 28), er anerkennt, dass unsere Ueberzeugung: aus dem vollen innerlichen, schönen, harmonischen Menschen, aus Geist, Talent und Genialität erblüht, wie von selbst Kultur, Kunst und schöne Literatur, eine richtige sei. Er anerkennt auch unsere Forderung: Klärung des Dichtergemüts durch das Evangelium (S. 41). Er meint mit uns, das könnte einen wahren Sonnenaufgang bedeuten, zumal der volle positive, klare, tiefe, geheimnisvolle Gehalt des Evangeliums in einer der dichterischen Tätigkeit kongenialen Art, die Dinge zu sehen, zu fühlen, auszusprechen — dargeboten werde. Muth hat auch Verständnis dafür, dass wir den Begriff der schönen Seele bei den Klassikern aufnahmen, ihn aber durch den Begriff der schönen Seele im vollen christlichen Sinne des Wortes weiterten und vertieften: als der

natürlich edlen, übernatürlich erhobenen, von Erbsünde und Sünde gereinigten, kämpfenden, ringenden, von Gott erfassten und verklärten, von Christus erleuchteten und umgestalteten, mit Gott in Liebe geeinten Seele, die die Religion innerlich erlebt, die aber auch wieder mitten in Natur und Welt tritt und aus künstlerischer Begabung oder Genialität heraus schöpferisch-künstlerisch wirkt. Muth meint: Meyenberg beschäftigt sich in seinem Buche: „Wartburgfahrten" ebenfalls mit der schönen Seele, ohne jedoch den klassischen Begriff erweitern zu können. Wohl aber zeigt er vom theologisch-aszetischen Standpunkte aus (erlebte Exerzitien des hl. Ignatius) einen Weg, der diesem Ideale näher bringt." (Muths Wiedergeburt S. 85.)

Ich wollte erst absichtlich dieses Gemeinsame herausheben, um nun auch den Gegensatz mit scharfen Strichen einzutragen.

Karl Muth erhebt durch ein ganzes Kapitel seiner neuen Broschüre einen ernsten Vorwurf gegen den Verfasser der „Wartburgfahrten". Derselbe verlange zu viel — viel zu viel Theologie — für den Künstler. Im Zusammenhang lese ich etwa den Satz: ...„Meyenberg ist der Gedanke, dass das Werk des Künstlers aus der Tiefe der persönlichen religiösen Erfahrung stammen müsse, nicht fremd; ja man darf ihn vielleicht den Grundgedanken seines ganzen Buches nennen. Das ist ein kernhafter lebendiger und lebenerweckender Gedanke. Er beweist, dass in dem Menschen M. ein gesundes und richtiges Gefühl lebt für das, worauf es ankommt. Aber dieses Gefühl vermag sich, wie so oft bei Meyenberg, dem Theologen gegenüber nicht fest und beherrschend durchzusetzen. Kaum hat jener (der Mensch) einen solchen Gedanken ausgesprochen, so erhebt sich dieser (der Theologe) .... und das Bild wird steif, eckig, maniriert." So weit Muth. — Vollends nervös wird aber Karl Muth ob unseres Gedankens: Klärung des Dichtergemütes und der christlich-schöngeistigen Bewegung durch — Thomas, das ist: durch die christliche Philosophie. Da hätte ich einen für unser Thema völlig unfruchtbaren Gedanken ausgesprochen. Kaum aber hat Muth meiner Ansicht auf das entschiedenste widersprochen, so gibt er mir gleich wieder für den begründenden Gedanken vollständig recht: es gibt keinen grossen Dichter, der nicht irgendwie Philosoph gewesen wäre, und keinen grossen Philosophen, der nicht irgendwie eine innere Beziehung zur Kunst gefunden hätte. Sofort aber meint er wieder: wenn ich zwischen dem christlichen Literaturschaffen der Gegenwart und der gelehrten Schularbeit jenes mittelalterlichen Philosophen eine Verbindung herstellen möchte, so sei dies eine müssige, unfruchtbare Sache. Völlig zum Advokaten pro domo sua wird endlich Muth, wenn er meint: ich hätte mich durch Lienhard auf Abwege führen lassen. Lienhard betont bekanntlich die Klärung des Dichtergemütes Schillers und Goethes durch Kant. Nicht bloss aus Anlass dieses Wortes Lienhards, das ich freilich mit Absicht als interessanten Vergleich heranzog — noch viel weniger aus blosser Loyalität, wie Muth (S. 39) meint — und keineswegs mehr aus negativen Besorgnissen denn aus positiven Gründen erhebe ich diese Forderung nach einer Klärung des Dichtergemütes durch die Theologie und Philosophie, sondern aus innerster Ueberzeugung. Muth muss doch wissen, dass ich nicht verlange: der Dichter möge irgend eine Quaestion des Thomas literarisch in sein Werk einkleben, oder Gedankengänge von Möhler, Hettinger, Grimm, Gutberlet, Meschler usw. etwa wie die Umformung eines Lesestückes in Verse setzen. Die Theologen haben auch die Aufgabe, den Wahrheitsgehalt und die erlebte Wahrheit der katholischen Religion, Gottesbegriff und Gotteslehre, die Grösse, Tiefe und Schönheit der Heiligen Schrift, Gang und Gehalt des Lebens Jesu und der Kirche, den Seelenadel der christlichen Moral usf. für weiteste Kreise zu einer lebensvollen, ich möchte sagen zu einer künstlerischen Darstellung zu bringen. Dass dies nicht jedermanns Sache ist, dass dazu Wissenschaftlichkeit, Korrektheit, eigenes, vertieftes religiöses Leben, Welterfahrung, reiches Gemüt und künstlerische Anlage zu einem Bunde zusammentreten müssen, ist selbstverständlich. Muth will an Stelle des Wortes: „Theologen" den Begriff: „religiöser Schriftsteller" eingesetzt wissen. Er bemerkt dann: Eine Tätigkeit des religiösen Schriftstellers kann allerdings von Bedeutung für die Pflege des religiösen Lebens und damit indirekt auch für Kunst und Dichtung werden. Alles religiös künstlerische Schaffen beruht auf dem Erlebnis. (Muths Wiedergeburt S. 38.) — Sehr einverstanden! Jeder Theologe, der an obiger Aufgabe arbeitet, muss ein religiöser Schriftsteller werden. Ich habe aber absichtlich die Begriffe Evangelium, Theologie, christliche Philosophie gewählt, um auszusprechen: nicht von einer verschwommenen, einseitigen und ausschliesslichen Gemütsreligion, nicht von einem rein kulturellen religiösen Erlebnis kommt Heil für das katholische Literaturschaffen, sondern von der vollen, ungeschwächten, klaren, scharfen, tiefen katholischen Religion mit ihrem ganzen Wahrheitsbegriff und Geheimnisgehalt, falls sie vom einzelnen Katholiken in Fleisch und Blut und Leben, in Verstand und Herz umgesetzt wird, falls sie nicht bloss intellektueller, sondern auch ethischer Besitz geworden ist.

Unabgeschwächte katholische Religion, aufrichtigstes innerliches Ringen, Kämpfen, Leben aus Glaube und Gnade und Eigenarbeit tut unserer modernen Kultur not.

Das ist auch der Sauerteig, der die Künstlerwelt durchwirken muss.

Je mehr katholische Künstler durch Glauben, sich Vertiefen in die Glaubenswahrheit, durch Beicht, Kommunion, wahrhaftige christliche Innerlichkeit, sich Durch- und Aufwärtsringen im Geiste des Evangeliums wahrhaftig die Religion erleben, um so mehr wird auch aus dem religiösen Erlebnis eine Wiedergeburt der Dichtung in den Künstlerpersönlichkeiten stattfinden.

Daraus folgt nun keineswegs, dass der Dichter ein Prediger werden müsse oder auch nur, dass er ein akzentuierter Verkünder einer stark betonten christlichen Weltanschauung sein solle. Das alles hängt von der Persönlichkeit, der Stoffwahl, dem Erlebnis des Dichters ab. So ist es hocherfreulich und zu begrüssen, wenn z. B. ein Eichert Sänger des neuerwachenden jun-

gen katholisch und sozial denkenden und fühlenden Oesterreich mit starken rhetorischen Akzenten wird. Das ist nicht unnatürlich, das stammt aus tief-innerlichem Erlebnis. Ich kann mir aber auch einen katholischen Dichter denken, der nie in seinen Werken irgendwie rhetorisch betonte Weltanschauung verkündet, aus dessen Naturpoesie aber tiefes Verständnis und Erleben der Natur unwiderstehlich spricht und in dessen Gedichten geheimnisvoll wie sommerliches Goldlicht und doch nirgends ausdrücklich und reflex der Gottesgedanke leuchtet. *)

Mit dem Worte: „Thomas" spreche ich den Gedanken aus: die volle katholische Religion, ungeschwächt und unverkürzt, und die echte christliche Philosophie, die reine, edle Naturphilosophie müssen auf diesem und jenem Wege als Fermente, Keimkörner, Lebensquellen, Sonnenstrahlen direkt oder indirekt in unseren Künstlerkreisen wirken. Unermessliche Schätze liegen in unserer Religion, Theologie, Liturgie, im katholischen Christenleben geborgen, die auch Phantasie und Gemüt des Künstlers befruchten können. Selbst Thomas ist nichts weniger als blosse Schultheologie. Selbstverständlich verlangen wir vom Künstler kein direktes Thomasstudium in den ersten Quellen, ausser sein Stoff führe ihn dahin. Aber es gibt keine tiefere Gemütserregung, kein religiöses Erlebnis ohne leuchtende Gedanken. Und darum hat auch die christliche Gedankenwelt eine innerste Beziehung zum katholischen Literaturschaffen.

Wir anerkennen heute noch einmal wie in den „Wartburgfahrten" Muths grosse Verdienste um eine erzieherische und schöpferische Kritik, obwohl sie da und dort auch einmal absprecherisch einherschreitet; wir verstehen die von ihm entfachte Bewegung gegenüber einer einseitigen, äusserlich deklamierenden religiösen Tendenzliteratur; wir würdigen seine Unterscheidung zwischen ausschliesslicher Volksbibliothekenliteratur und höherer Literatur; wir freuen uns über sein feines sich Einfühlen in uns ferne stehende Kunstwerke. Er übt da ab und zu die Kritik meisterlich, obwohl auch ernst zu rügende Einseitigkeiten und Unentschiedenheiten dabei unterlaufen.

Aber Muth hat oft eine ganz kindische Furcht vor dem klaren katholischen Begriff.

Niemand behauptet, dass die Poesie aus dem Begriff geboren werde.

Aber religiöse Begriffe sind Sonnen, die mächtig auch in das Gemüt und in die innern Erlebnisse der Menschen leuchten. Nicht einseitig stubenhockerische Wissenschaft soll eine Zuchtmeisterin der Dichtkunst werden, sondern die Theologie des Lebens eine Miterweckerin und Miterzieherin. Ohne die katholische Klarheit und Tiefe ist aber auch dieses nicht möglich.

Wenn Muth aus dem Einflusse des Theologen sofort Maniriertheit, Steifheit und Einseitigkeit fürchtet, so fürchtet nicht Muth, der Mann, der Literarhistoriker, sondern Muth, ein Stück — Kind, das von einem Gespenst sich in Schrecken jagen lässt.

Ich habe in den „Wartburgfahrten" bei aller Hochachtung vor den reichen Verdiensten Muths auch einige Kritiken und Wünsche hinsichtlich der Zeitschrift „Hochland" im obigen Sinne ausgesprochen.

Ich bestätige sie noch einmal. Die Monatsschrift ist überdies nicht ein rein literaturkritisches Organ, sondern mit Recht eine Zeitschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst, also auch Weltanschauungsverkünderin.

Ein oft noch schärferes, klareres, durchleuchtendes und wärmendes Einstrahlen des sensus catholicus ohne jede Aufdringlichkeit, nicht in einem quantitativen, sondern in einem qualitativen Mehr, wird die übrige treffliche Arbeit Muths nur befruchten und verklären.

Ich bin weit entfernt davon, Muth als einen Modernisten anzuklagen. Das wäre ungerecht.

Aber er hat in seiner hohen Stellung die religiöse, und auch die kulturelle Aufgabe: das Nebelgewölke einer schleichenden philosophisch-theologischen Verschwommenheit zu zerstreuen und zu besiegen.

Das wirkt befreiend. Gerade durch die Ueberfurcht Muths vor dem religiösen Begriff drohen, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, die Dinge nicht selten in Verwirrung zu geraten.

Kraliks Programm ergänzt das Programm Muths.

Ja, es war zu Zeiten eine notwendige und fruchtbare Reaktion.

In rein literarischer und psychologischer Hinsicht aber hätten Kralik und die Seinen auch sehr vieles bei Muth zu lernen.

Brückenschlagen! A. M.

*) In vielen Künstlerkreisen herrscht — wie Muth selber gesteht — ein wachsendes Heimweh nach Religion. Warum soll diesen Kreisen nicht das volle, ungeschwächte Licht der katholischen Religion aufleuchten? — Das ist kaum möglich ohne theologischen Einschlag, ohne die religiösen Begriffe des Evangeliums und der Kirche. Gewiss sollte die Religion diesen Kreisen vor allem in Fleisch und Blut, in Farbe und Leben als Erfahrungstheologie entgegentreten, wie in den Confessiones eines heiligen Augustinus — (darum hatte ich auch die Klärung durch das Evangelium allem vorangestellt) —: dieser Wunsch Muths ist sehr gerechtfertigt, sowie jener andere: es möchte die Neuzeit einen wirklichen Heiligen im Vollsinne des Wortes erleben. Aber auch dieses alles wäre nicht möglich ohne die leuchtenden Gedanken der katholischen Dogmen, ohne die bestimmten Grundsätze der christlichen Moral und Aszese. Wenn die volle, reiche, unabgeschwächte katholische Gedankenwelt mit all ihren unvergleichlichen Versinnlichungen für Phantasie und Gemüt durch religiöse Schriftsteller, Dogmatiker, Exegeten, Apologeten, Ireniker, Mystiker, Literaten — es brauchen das durchaus nicht ausschliesslich Geistliche zu sein — ungesucht in die Kreise der Künstler einzieht, — wenn der Künstler katholisches Kultusleben und Volksleben mitlebt, — wenn er selbst seine katholische Religion innerlich durchlebt und erlebt —: so wird das alles ein unvergleichlicher Quellgrund und ein fruchtbarstes Ackerland für die Wiedergeburt der Dichtung aus dem religiösen Erlebnis sein, keineswegs aber die einzige Bedingung — Freudig stimme ich Muth zu, wenn er wünscht: die religiöse Bildung namentlich unserer männlichen Jugend möge sich mehr an den Charakter und an die ganze Persönlichkeit, nicht zu einseitig an den Intellekt und an das Wissen um die Religion wenden. (S. 43.) Aber habe ich denn nicht beinahe mit jeder Zeile der „Wartburgfahrten" für diesen Grundsatz zu wirken gesucht? Doch verwirrt Muth gleich wieder durch seine Ueberfurcht vor dem religiösen Begriff die eigene Sache und gibt nicht ohne eigene Schuld Anlass zu grossen Missverständnissen. Kein einseitiger Intellektualismus herrsche in der religiösen Bildung. Aber auch kein Fluchtergreifen vor dem grossmächtigen, siegreichen intellektualistischen Gehalt der katholischen Religion. Harmonie ist das Richtige.

Ein konkreter Fall in dieser Allgemeinbeleuchtung.

Was ich noch hinzufüge, ist kein Apothekerrezept für Nanny Lambrecht und ihren Roman „Armsünderin", aber eine Verdeutlichung meiner Aussprache an einem konkreten Fall.

Aus Nanny Lambrechts tadelnswertem pointillistischem Ueberrealismus den Schluss zu ziehen und die Losung auszugeben: fort mit allem modernen Realismus, zurück zur duftigsten Frühromantik, wäre durch und durch falsch.

So mögen manche Moderne, von ihrem eigenen pessimistisch-sinnlichen Realismus angeekelt, ausrufen und von einem Extrem ins andere fallen. Der katholische Künstler hat keinen Anlass dazu.

Ich denke als Theologe an den majestätischen Realismus der Bibel, die mit verblüffendem Wirklichkeitssinn die furchtbaren Niedergänge und Schattenschläge der Menschheits- und Herzensgeschichte schildert, aber in alle Nachtbilder und weit über sie hinaus das Allerrealste, das es tatsächlich gibt, das Geistige, das edel Menschliche, das Uebernatürliche in farbenfreudigster Wirklichkeitsdarstellung und strahlender Sieghaftigkeit aufleuchten lässt: Wahrheit, Ideale, Tugend siegen offen oder latent! Da sollten die katholischen Realisten in die Schule gehen.

Ich denke als Mensch an den durch die Siege der Naturwissenschaft und das moderne Leben der Neuzeit eigenartig geweckten und geförderten Wirklichkeitssinn. Ich erkenne, dass gewisse Ausartungen des Realismus bei Lambrecht sich zwar als eine fast modische Abschlagszahlung an die bereits im Niedergang begriffene übermoderne Schule ausnehmen; dass aber eine Rückkehr zur duftigsten Romantik ebenso verfehlt wäre. Ich tadle Lambrechts Ueberrealismus. Religiöses und sittliches Gefühl hätten da und dort Halt gebieten sollen. Nicht unreligiöse oder mangelnde sittliche Gesinnung verschuldeten die Fehler, sondern ein einseitig realistischer Enthusiasmus. Der kann geklärt werden. Denn es lebt nichtsdestoweniger Grosses und sehr Grosses in der Dichterin.

Ich denke als Theologe an die reiche Fülle des Pastorationslebens und an die schlummernden Innenkräfte des katholischen Volkslebens. Nanny Lambrecht ist nicht ohne solche Tiefblicke in Religion und Menschenseele, hätte sie aber noch tiefer geblickt: ihre Problemlösung hätte grossartiger werden müssen. Auch den Idealen der Pastoration, die aus konkreten Menschen leuchten, nicht aus dem Wege gehen!

Ich denke unter literarhistorischen Gesichtspunkten an das Abstandnehmen und Masshalten und an die Goethe'sche Prosa in Wilhelm Meister. Ich verlange von Nanny Lambrecht keine Kopien, aber ein Durchleuchtetwerden mit dem klassischen Ideal: manche realistische Einseitigkeit der Sache und der Sprache würde allmählich wegschmelzen, wie alter Schnee, wie rohe Eisblöcke schmelzen: es würde aber ein Stück ihres echten, frühlingsfrischen, wahren Realismus zurückbleiben. Auch die alles versaarenden Dialektbäche würden eingedämmt: keineswegs dürfte aber die leuchtende Lokalfarbe und eine aus Lambrechts Persönlichkeit sich ergebene Liebe für den Dialekt ertötet werden.

Ich denke als Theologe an das allgemein Natürliche und Menschliche, das die Unterlage unserer grossen heiligen, übernatürlichen Religion bildet — auch an menschliche Begleiterscheinungen — mehr aber an den wirklichen, christlich-übernatürlichen Idealismus, der in dem katholischen Seelsorgs- und Volksleben lebendig ist, wirkt und leuchtet, wenn man nur Augen hat. Dann sage ich: Lambrecht ist nicht ohne diese Augen. Ich stosse mich auch nicht an gewissen geschilderten Menschlichkeiten und Halbheiten des Klerus, so wenig, als an dem Handel-Mazettischen Pfarrer Wolf, mit seinen rabiaten Derbheiten und der lauteren Goldseele im Quarzgestein: solche Menschen *leben*. Aber ich tadle bei Lambrecht einen oft oberflächlichen Wirklichkeitsblick, der zu wenig echtes Gold im katholischen Pastoral- und Volksleben entdeckt — ein gewisses Schwelgen in der pessimistischen Realistik. Ich lobe aber da und dort ein gewisses grossartiges Hinaufheben der Gestalten des Alltagslebens in das allgemein Menschliche.

„Armsünderin" zeigt uns — meiner Ansicht nach — tatsächliche Irrwege katholischer Realistik — aber auch grosse Aufstiege prachtvoller, markiger Charakterschilderung und Handlungsentfaltung.

Religiöse und sittliche Klärung und Vertiefung — religiöses Leben und Erleben — realistischer Wirklichkeitssinn — ohne Modesucht und Extravaganzen — Hineingreifen ins volle wirkliche Menschenleben, aber auch Tiefgreifen und Tiefgehen bis zu dem oft verborgenen aber vorhandenen Realismus des lebendigen Geistes im Menschenleben — der zugleich Idealismus ist — klassisches Abstandnehmen gegenüber einem modernen Aufgehen und Ertrinken in der Sinnlichkeit — Erheben der Charaktere ins allgemein Menschliche und echt Christliche — sind neuerdings Resultate und Forderungen dieses Nachdenkens. Was wir Grosses und Bleibendes bei der Romantik zu holen haben, das hat uns Eichendorff, der letzte Romantiker, in seinem eigenen Zukunftsprogramm in unvergleichlicher Klarheit, Wärme und Tiefe verkündet. Ich verweise hier auf den Abdruck einzelner Stellen im Zusammenhang meiner Wartburggedanken.

Der Schriftstellerin N. Lambrecht aber rufe ich mit einer Besprechung des Romans in der „Herzschen Bücherwelt" (Nr. 8, Mai 1909) — ohne jedoch irgendwie die grosse, ihr eigene tragische Kraft beengen zu wollen — das Kepplersche Wort zu: mehr Sonne — mehr Freude! — tiefere Blicke in den religiösen Idealismus, der wirklich noch mitten in Kirche und Welt mächtig lebt und durchschimmert. Das sind keine theologischen Kanzleiregeln. Es ist ein Aufmerksammachen auf Aussichten in die Innen- und Aussenwelt, auf Tatsachen und Wirklichkeiten, die der Künstler in Freiheit erleben kann!

Bei späterer Gelegenheit anderswo mehr über Muths und Kraliks Schriften und Programme. A. M.

Rückwärtsblickend vorwärtsschauen.

Italien.

(M-Korrespondenz aus Tivoli.)

Bald darauf (22. Dezember 1905) erliess der unermüdliche Reformpapst durch die Congregatio Concilii das Dekret „Vetuit S. Trid. Synodus", welches die Aufnahme von Alumnen aus fremden Diözesen regelt. Obwohl an den Episkopat aller Länder gerichtet, zielt es doch vor allem auf Abschaffung italienischer Misstände. Man verzeihe dem Schreiber diese Interpretationen; sie sind nicht willkürlich, sondern stützen sich auf die weiter unten zu besprechenden Kundgebungen des Papstes und gewisse persönliche Informationen. Wohl nirgends in der Welt wird das Priestertum so sehr als „Handwerk oder menschliches Geschäft"[1]) und materielle Lebensquelle für die Verwandten betrachtet und gehandhabt, als in Italien; daher die ganz auffallende Tatsache, dass, vor allem in Süditalien, Priester vielfach in der eigenen Heimatsgemeinde oder doch ganz nahe bei derselben Pfarrer sind, wo infolge der Verhältnisse ihre seelsorgerliche Wirksamkeit nicht nur gelähmt, sondern nach dem Ausdrucke des Dekretes geradezu „otiosa und damnosa" ist.[2]) Oft kommt es vor, führt das Dekret aus, dass, entgegen den Bestimmungen des Trid.[3]), die aus einem Seminar als untauglich entlassenen Kandidaten in einer fremden Diözese sich die Aufnahme erzwingen und nachdem sie dortselbst geweiht sind, die beiden Bischöfe (originis et ordinationis) so lange plagen und quälen (diu fastidioseque vexant), bis sie in ihre Heimatsdiözese wieder zurück dürfen. Diese Misstände schränkt das Dekret dadurch ein, dass es vom episcopus originis genaue Berichterstattung fordert über die Qualitäten des Alumnus und die Gründe seiner Entlassung; ohne diese Information ist dem fremden Bischofe die Aufnahme des Zöglings verboten. Verschweigt jemand sein früheres Verweilen in einem andern Seminar und ist er guten Glaubens in das fremde Seminar aufgenommen worden, so hat er dasselbe sofort zu verlassen, falls nicht die eingezogenen Erkundigungen beim früheren Ordinarius seine Tauglichkeit und Unbescholtenheit beweisen; auf alle Fälle aber darf niemand nach der Priesterweihe in die Heimatsdiözese wieder aufgenommen werden.

All diese Bestimmungen waren jedoch nur einzelne Vorposten für jene gewaltige und alles umfassende Reform, die Pius X. nun in Angriff nahm durch die beiden Dekrete: „Riforma degli studii nei Seminari in Italia" (18. Mai 1907) und „Norma per l'ordinamento educativo e disciplinare dei Seminari d'Italia" (18. Januar 1908). Um die ganze Tragweite dieser beiden Schreiben richtig zu werten und das Neue in der Reform zu verstehen, ist ein kurzer Blick auf das diesbezügliche Dekret des Tridentinums: „De forma erigendi seminarium clericorum" (sess. 23 de reform. c 18) vonnöten.

2. Das Tridentinische Seminardekret.

(M-Korrespondenz aus der Römischen Kirchenprovinz.)

Von den frühesten Zeiten der Kirche an waren die Wohnungen der Bischöfe und bewährten Priester, die Seminarien des hl. Augustin und besonders das lateranensische Patriarchium zu Rom die Bildungsanstalten der Geistlichkeit. Aus den Ruinen der von den Germanen zerstörten Welt flüchtete sich Kunst und Wissenschaft in die Klöster, Chorherrenstifte, Domschulen, Episkopien etc.; jede Geistesbildung ging fortan von der Kirche aus und lehnte sich hingebend an die Kirche an. Die Kirche sandte, wie wir aus den Bestimmungen des III. und IV. Laterankonzils ersehen, die ersten „magistri", „professores", „doctores" in die Domschule und als diese sich zur Weltschule erweiterte, förderte sie deren Entwickelung bis zur Universität; letztere war somit ihrem Wesen und ihrer Geschichte nach eine freie Schöpfung des Geistes und der Kirche[4]). Für die Erziehung des Klerus auf der Universität sorgte man durch sogen. Bursen, Kollegien, Pensionsanstalten und vor allem durch kirchlichen Einfluss auf den ganzen Lehrkörper und die Studentenschaft. Alle akademischen Akte waren mit religiösen Feierlichkeiten verbunden und die Universitäts-Statuten trugen geradezu den Titel „De his quae morum sunt et divini cultus".

Trotz dieses eminent kirchlichen Geistes, von dem die Universitäten gegründet und geleitet waren, schlichen sich Misstände ein, die das Tridentinum zur Schöpfung eigener Priesterseminarien nötigte. Weder Opposition gegen solide Wissenschaft, noch Hindernisse für eine praktische in einem gewissen Sinne freiheitliche Geistesrichtung und Lebensführung, weder „hermetische Abgeschlossenheit und Kasteneinrichtung", noch „künstliche Apparate zur Ausbrütung und zum Aufpappeln von Priesterkandidaten"[5]) wollte die Kirche durch die Seminarien schaffen; eine solche Intention lag dem Tridentinum sowohl wie Pius X. bei der Seminarreform fern. Lediglich die grossen religiösen und sittlichen Gefahren an den Universitäten[6]) und die Schwierigkeiten, die Eigentümlichkeit der geistlichen Standeserziehung bei ausschliesslicher Universität zu berücksichtigen, zwangen die Kirche zu ihrer neuen Verfügung. Es ist überraschend, wie selbst Melanchton, der gelehrteste unter den Reformatoren, dessen Autorität in den

---

[1]) «Un mestiere od un ufficio umano»; es sind Ausdrücke des Papstes selbst in dem bereits erwähnten Schreiben (Pieni l'animo) an den Klerus Italiens.

[2]) Wie und warum hier die Bischöfe das Wort Christi «Nullus propheta acceptus in patria sua» ausser acht lassen können, soll hier unerörtert bleiben. Die Fortdauer und der Missbrauch alter Kirchenstiftungen und Patronatsrechte tragen allerdings dazu bei; dass aber die Schuld auch anderswo liegt, wissen Kenner italien. Verhältnisse sehr gut.

[3]) c. I Sess. 24. de reform.

[4]) Bekanntlich sind die Stiftungsurkunden der älteren Universitäten sämtlich von den Päpsten ausgegangen. (Vgl. Döllinger, Die Universitäten einst und jetzt, 2. Aufl., München 1871, S. 10 ff.) Die Universitätsmitglieder hiessen «clerus universitatis», genossen das privilegium fori und lange Zeit wurde selbst von Laienprofessoren der Zölibat verlangt. (Vgl. Hettinger, Der Organismus der Universitätswissenschaften, Rektoratsrede v. 2. Jan. 1862, S. 54.)

[5]) Scheicher bei Weiss, Relig. Gefahr, S. 344.

[6]) Vgl. hierüber Hefele, Theol. Quartalschr. Tübingen 1846. S. 1 ff. und bes. Döllinger, Die Reformation (2. Aufl. 1851) I 508.

Kulturkampfsdebatten gegen die Rechtsansprüche der Kirche ins Feld geführt wurde[7]), die Notwendigkeit der Rückkehr zum althergebrachten Bildungsmittel des Klerus verteidigte; seine diesbezügliche Arbeit[8]) ist wie eine Vorrede und wahre Apologie zum tridentinischen Seminardekret, wie man sie nicht solider wünschen kann; er sowohl wie die Stände der Augsburgischen Konfession waren überzeugt, dass eine auch noch so gediegene weltliche und wissenschaftliche Bildung zum geistlichen Stande noch nicht qualifiziert; um diesen Stand anzutreten, bedarf es eben einer weit wichtigeren, innerlich psychologischen Entwickelung und Ausbildung, die ihrer Natur nach die wissenschaftliche sogar weit überragt.

Bereits vor 1558 hatte daher der gelehrte Kardinal Polus als apostolischer Legat in den schlimmen Zeiten Heinrich VIII. in England Kollegien zu gründen begonnen, die speziell der Erziehung des Klerus dienten; um dieselbe Zeit errichtete der hl. Ignatius das Collegium Romanum und Germanicum in Rom (1551—1553). Diese Institute hatte das Tridentinum wohl vor Augen, als es am 15. Juli 1563 in der 23. Sitzung das Dekret über die Einführung der Seminarien publizierte.

Zwei Hauptpunkte leuchten vor allen andern aus dem Dekrete hervor: Der frühzeitige Beginn der Erziehung im Seminar und die bischöfliche Autorität in demselben. Es ist Erfahrungstatsache, sagen die Konzilsväter, dass frühzeitig, ehe Laster in dem jugendlichen Herzen Wurzeln schlagen, für die Erziehung derjenigen Sorge getragen werden muss, die in den geistlichen Stand treten wollen. Deshalb soll in der Nähe jeder Kathedrale ein geistliches Saatfeld (seminarium) eingerichtet werden, in welchem eine dem Bedürfnis der Diözese entsprechende Zahl von Knaben zwecks einer erspriesslichen Priestererziehung aufgenommen werden. Die Unterrichtsgegenstände sind Studium der hl. Schrift, der Werke der hl. Väter, Liturgie und alles was sich auf Sakramentenspendung bezieht; dem Bischofe aber bleibt es überlassen, die Zahl der Klassen und Jahre zu bestimmen, in welchen die Knaben das Programm absolvieren. Zur Bestreitung der Kosten ordnet das Konzil eine Beisteuer sämtlicher Benefizien der Diözese an. Hier erwog das Konzil bereits den Fall, der für die Seminarreform Pius X. einen Hauptausgangspunkt bildet, dass nämlich eine Diözese aus Armut für den Unterhalt eines Seminars nicht aufkommen könne und erlaubt, dass sich dann in der Provinz mehrere Diözesen miteinander vereinigen, um in einem Seminar gemeinschaftlich ihre Priester heranzubilden. — Die ganze innere und äussere Leitung der Seminaranstalt soll vom Diözesanbischofe ausgehen, eine Bestimmung, die im Verlaufe der Zeit den ärgsten Kampf zu bestehen hatte. Die Erfahrung aller Zeiten lehrt, dass Institutionen nur durch den Geist erhalten werden und gedeihen können, welcher sie gegründet hat. Das Experiment von Seminarien, wo die Kirche möglichst wenig zu sagen hat, ist ja später in Oesterreich durch die „General-Seminarien" Josephs II. und in Bayern durch die „Staatspolizei-Seminare" des Illuminatismus gerichtet worden.[9])

Wenn das Dekret der Universität keine Erwähnung tut, so wäre es doch ein grosser Irrtum, zu folgern, das Seminar hätte nun bezüglich der Heranbildung des Klerus in die bisherige Stelle der Universität voll und ganz einrücken sollen. Hatten doch zur Zeit des Konzils alle Universitäten — Wittenberg und Erfurt ausgenommen — treu auf Seiten der Kirche gestanden[10]), so zwar, dass Luther hauptsächlich deswegen gegen dieselben so sehr wütete, die Professoren „mit dem Doktorhut gekrönte Esel" nannte und die vier Fakultäten in jenen vier Henkern vorgebildet sah, welche Christum gekreuzigt haben.[11]) Das Tridentinum erneuerte denn auch die bekannten Privilegien der mittelalterlichen Universitäten und aus einer Anzahl von Aeusserungen des Konzils geht mit Evidenz hervor, dass es die bestehenden Universitäten voll und ganz würdigte und ihre Leistungen in hohen Ehren hielt.[12]) Auch keinem Zeitgenossen ist eingefallen, in dem tridentinischen Seminardekret eine Beeinträchtigung der Hochschulen zu sehen; im Gegenteil waren Männer, welche am eifrigsten für die Einführung der Seminarien wirkten, gleichzeitig auch für die Hochschulen tätig, so Petrus Canisius in Ingolstadt und Wien[13]), Pius IV., Gregor XIII., Benedikt XIV. in Rom und Bologna.[14]) Beide Anstalten stehen im Sinne des Konzils keineswegs zufällig oder gar als Konkurrenten neben und gegen einander, sondern das Seminar soll sich besonders durch Zucht und Heranbildung guter Seelsorger, die Universität aber durch tiefgründige Wissenschaft und Bildung gelehrter Theologen charakterisieren. Von den Kandidaten der Bischofsstühle und anderer kirchlicher Würden verlangt ja das Tridentinum sogar die akademischen Grade[15]); Universität und Seminar sollen also nicht Konkurrenzanstalten sein, sondern sich bezüglich der Ausbildung des Klerus gegenseitig ergänzen und vollenden.

3. Die beiden Reformdekrete Pius X. für Italien.

Im allgemeinen wurden in Italien die Bestimmungen des Tridentinums innegehalten und bis zu den grossen politischen Umwälzungen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts konnte man dem italienischen Klerus eine solide Priesterbildung nicht absprechen. Nach dem Jahre 1860 aber trat ein rapider Rückgang ein. Viele kirchliche Erziehungsinstitute wurden geschlossen, der Staat riss die Einkünfte der Seminare an sich, raubte die Bibliotheken aus und verpflichtete die jungen Kleriker zum Militärdienst. Die damit Hand in Hand gehende, geradezu erschreckende Armut der Seminarien schuf ein

[7]) Vgl. die Sitzungsberichte des Abgeordnetenhauses vom 8. März 1873, S. 1507 der Drucksachen.

[8]) Sie ist datiert vom 18. Juli 1541 und findet sich im Corpus Reformatorum, ed. Bretschneider Bd. IV, S. 542 ff.

[9]) Vgl. Seb. Brunner «Joseph II.», Freiburg 1874, und «Theol Dienerschaft» Wien 1868.

[10]) Janssen, Geschichte des deutschen Volkes, VII. Aufl., I 76.

[11]) l. c. I 508.

[12]) Trid. Sess. 5 c 1; s 7 c 13; s 22 c 2; s 23 c 6; s 24 c 8 und 18 s 25 c 2, 6 und 9.

[13]) Vgl. Riess Fl., Leben des sel. Petrus Canisius (1865) S. 81 ff und 109 ff.

[14]) Hergenröther, Kirchengeschichte (1880), II 425.

[15]) Sess. 22 c 2; s 23 c 18; s 24 c 8, 12, 18.

ganzes System von Misständen und Schwierigkeiten, die sich im Laufe der Zeit turmhoch einer erspriesslichen Priestererziehung entgegenstellten. Da die Seminarien fast mikroskopisch klein waren (Italien zählt jetzt noch an 300, oft nur mit je 5—7 Alumnen) und kein Bischof das seinige eingehen lassen wollte, so nahm man vielerorts in noch erhöhterem Masse als früher auswärtige Studenten auf; dass der kirchliche Geist und Charakter des Instituts dadurch litt und die Alumnen vielfach entweder ihren Beruf verloren oder in ihrer Geistesrichtung für immer schwer geschädigt wurden, lässt sich denken. — Der Gehalt der Professoren war und ist jetzt noch in den meisten Fällen eine geradezu tatsächliche Ironie; wenn damit auch ab und zu die Qualität des Unterrichtes auf einen armseligen Standpunkt heruntersank, so ist das ja begreiflich, ganz abgesehen davon, dass das Lehrpersonal selbst zu mangelhaft gebildet war und ein Professor oft 3—4 Fächer zugleich dozieren musste. — Konnten schon die humanistischen Studien in den Seminarien mit dem stetig wachsenden Programm der Staatsschulen nicht gleichen Schritt halten, so wurden nun auch aus ökonomischen Gründen die philosophischen und theologischen Studien reduziert und manche Bischöfe gaben sich sogar zufrieden, wenn der Alumne überhaupt nur einige Jahre bei einem Pfarrer oder Kanonikus Privatunterricht genossen hatte. In den Seminarien selbst waren und sind noch vielerorts Nahrung, Kleidung und Wohnung mitleiderregend und für die physische, intellektuelle und moralische Erziehung der Zöglinge in höchstem Grade hinderlich. Der Italiener ist ja überhaupt schon nicht so sehr an Reinlichkeit und Ordnung gewöhnt und in Süditalien besonders spotten die Wohnungsverhältnisse oft aller Beschreibung. Die geringe und schlechte Kost hatte alle möglichen Krankheiten zur Folge und veranlasste die jungen Leute da und dort, auf ungesetzlichem Wege, sei es innerhalb oder ausserhalb des Seminars, die kategorische Magenfrage zu lösen.[16])

Dass eine Hauptursache all' dieser Uebel die Armut und die grosse Anzahl der Seminarien ist, hat Pius X. wohl erkannt, und er bringt ein Mittel dagegen in Anwendung, das ebenso vielen energischen Freimut, als organisatorisches und ökonomisches Talent verrät: es ist die Vereinigung der vielen Seminarien in Provinzial- bezw. Interdiözesan-Seminare. Das Tridentinum hatte für jede Diözese ein eigenes Seminar verlangt; die Kirche aber, ein lebendiger Organismus, ist nicht an starre Systeme und Methoden gebunden und angesichts der völlig veränderten Zeitverhältnisse durchbricht der Reformpapst die tridentinische Vorschrift. Schon Leo XIII. hatte in einer ähnlichen Frage den überraschenden Satz ausgesprochen: „In Ecclesia Dei, in qua cum absoluta immutabilitate doctrinae varietas disciplinae coniungitur, non raro evenit, ut quae olim apta erant atque idonea, ea labens aetas faciat vel inepta, vel inutilia, vel etiam contraria."[17]) — So sehr die Vereinigung der mikroskopischen Seminare im Interesse der Konzentration der materiellen und geistigen Kräfte liegt und unter den gegebenen Verhältnissen allein eine erspriessliche Priestererziehung ermöglicht, so stösst sie doch schon bei den Bischöfen selbst, die ihre Seminare nicht eingehen lassen wollen, naturgemäss auf Widerstand. Trotzdem haben die ruhig-midle Energie und umsichtige Klugheit des Papstes schon teilweise glänzende Erfolge zu verzeichnen. Vielerorts ist die Konstituierung interdiözesaner Seminare bereits durchgeführt oder doch im Gange und hier in Tivoli z. B. sind drei Seminare vereinigt. Wie der Papst die oft eigentümlichen, im einzelnen sich ergebenden Schwierigkeiten löst, soll hier unerörtert bleiben; im folgenden wollen wir nur die Hauptmomente aus den zwei Reformdekreten herausheben. (Forts. folgt.)

Katechetisches: Anschaulichkeit.

Das Grundsätzliche übergehen wir; denn davon sind alle überzeugt, nämlich: von der Wichtigkeit des Anschauungsunterrichtes im Religionsunterrichte. Besonders im Bibelunterrichte. Aber auch im Katechismus. Dazu hilft auch die Zeichnungsgabe des Katecheten. Man hat nicht immer Bilder und Gegenstände zur Hand, die man zeigen könnte, und eine lange mündliche Beschreibung nützt nichts! Was tun? Um Zeit zu ersparen und doch eine grössere Klarheit zu erzielen, nimmt der Katechet einfach eine Kreide zur Hand und zeichnet den betreffenden Gegenstand deutlich und gross an die Wandtafel. Und selbst der schwächste Schüler bekommt noch einen Begriff vom Anschauen, während ein leerer Wortschwall ihn bloss verwirrt.

Eine saubere Wandtafel und eine gute Kreide gehören also unbedingt notwendig in den Religionsunterricht. Dazu ist es eben notwendig, dass der Katechet selber auch sich einige Uebung im freien Zeichnen aneigne, so gut wie im Singen. Einige stille Zeichnungsübungen mehr! Der Mensch hat nicht nur Ohren, sondern auch ein Auge; nicht nur eine Zunge, sondern auch eine Hand. Leider wird das Freihandzeichnen so vielfach ganz vernachlässigt, weil „keine Zeit" vorhanden. Alles leere Vorurteile! Wollte man die Zeit richtig einteilen und abmessen, würde immer noch eine Stunde auch für diese, dem katechetischen Unterrichte so *nützliche*, Uebungen erübrigen. — Also, ich möchte diese Anregung festgenagelt wissen: etwas *mehr Freihandzeichnen*, auch im Seminar. Selbst Kurse besuchen für Freihandzeichnen, dürfte auch für einen Kleriker *nicht als standeswidrig* erscheinen. Das freie Handzeichnen hat so hohen Wert!

Eine zweite Anregung. Liessen sich nicht die berühmten Lichtbilder von HHrn. Katechet Räber über

[16]) So erzählte mir z. B. der Apostolische Visitator der oberitalienischen Seminarien, wie irgendwo die hungrigen Alumnen aus der Küche einen Schinken entwendet hatten. Die strengste Inquisition konnte die Missetäter nicht ermitteln, bis der Rektor eines Morgens sein Zimmer verliess und zwei Schinkenknochen kreuzweise an seiner Türe befestigt sah mit der Unterschrift: «Vaticinare ex ossibus istis!»

[17]) Litterae apostol. «Trans Oceanum» (18. April 1897).

Palästina und biblische Orte und Gegenstände in kolorierten Tafeln einem weitern Publikum für den religiösen Unterricht zugänglich machen und sogar in einer Volksbibel oder einem Leben Jesu aufnehmen, an Stelle der gebräuchlichen „Phantasievorstellungen"? H. B.

Desiderium collium aeternorum.

Im neuesten Heft III (1909) der „Innsbrucker Zeitschrift für Theologie" behandelt P. Zorell, S. J., Genesis 49, 26 und den entsprechenden Titel der Herz-Jesu-Litanei. Er stellt fest: 1. dass die Worte: Desiderium collium æternorum (besser antiquorum) hinreichend im hebräischen Texte verbürgt sind, 2. einen guten Sinn geben und 3. sich in diesem Sinne gut in den Zusammenhang fügen. Das Desiderium collium — die Sehnsucht der Hügel — ist der Messias selbst, Jesus Christus selbst. Ganz gut kann eine Person als die Sehnsucht objektiv bezeichnet werden. Die Bildseite wird auch durch die Tatsache klar, dass man etwa einen Hügel besteigt, um Ausschau zu halten nach der nahenden Ankunft eines Lieben. (Vergleiche auch Tobias 11, 5.) „Von der Urzeit an hielt die Menschheit Ausschau nach dem Heiland" — gleichsam von allen Hügeln. Zorell schlägt als buchstäbliche Uebersetzung vor: Du Sehnsucht der uralten Hügel, — für eine blosse Sinnübersetzung: Du Sehnsucht der Welt seit der Urzeit. — Wir würden vorschlagen: Herz Jesu, du Sehnsucht der Hügel der Urzeit — oder: Herz Jesu, du Sehnsucht der Hügel seit der Urzeit — oder: Herz Jesu, auf allen Hügeln ersehnt! — Persönlich ziehe ich eine an den Wortlaut möglichst anklingende und darum zum Nachdenken reizende Uebersetzung vor. Für die offizielle Litanei wählt das neue Gesangbuch der Diözese Basel die gute Sinn-Uebersetzung: Du Sehnsucht der ganzen Schöpfung —, an die man sich beim Vorbeten zu halten hat.

Auch die lateinische Wendung: „der ewigen Hügel" ist leicht zu erklären. „Ewig" bedeutet oft in der Bibel: „bis ans Zeitenende". Vergleiche zum Beispiel die Ewigkeit des Thrones Davids durch Christus und das Papsttum bis ans Weltende. Ebenso bedeutet „ewig" die rückwärts liegende Zeitenreihe bis zum Anfang. A. M.

Aus dem Gebiete der Bibelwissenschaft.

Dass man die Heilige Schrift nicht ohne besondere Kenntnisse benützen kann, ist eine alte Wahrheit, die man besonders im Kampfe gegen den alten Protestantismus hervorhob. Sie ist nicht ein Buch, das man aufschlagen darf, um den ersten besten Satz herauszugreifen, wenn man für irgend eine Ansicht einen Beweis haben will. Im Mittelalter war Vergil so ein Orakelbuch. Und doch macht man die Erfahrung, dass die Hermeneutik als Wissenschaft nicht viele Studierenden zählt. Man sucht oft allgemeine Fragen zu lösen, ohne sich die Mühe zu geben, die unzähligen Details zu sammeln, zu vergleichen und feste Regeln aufzustellen. Hier kommt gewiss jedem, der sich mit der biblischen Materie befassen will, die Hermeneutica biblica von P. V. Zapletal, O. P. (Freiburg, Schweiz, Universitätsbuchhandlung, 1908) sehr zu statten. Lauteten schon die Rezensionen der ersten Auflage überaus günstig, so darf das von der zweiten und vermehrten noch mehr gelten. Auf einzelne Fragen näher einzugehen, wird sich bald eine Gelegenheit bieten. Ein besonderer Vorzug des Buches scheint mir zu sein, dass der verehrte Verfasser den hl. Thomas überall herbeizieht; wünschenswert wären als Beweis für die Richtigkeit seiner Regeln für den katholischen Exegeten die Entscheidungen der Bibelkommission gewesen, die noch lange nicht genügend gewürdigt worden sind und die doch dem Exegeten eigentlich erst sein Feld sicherten und ihn zu fruchtbarer Arbeit schützen.

Wer diese Entscheidungen studieren möchte, findet eine gute Zusammenstellung davon, überdies begleitet von jenem überaus kostbaren Brief Pius X. an Bischof Le Camus, in der Broschüre von Norbert Peters: Pius X. und das Bibelstudium (Paderborn, Schöningh, 1906).

Hervorgegangen aus dem Studium der poetischen Stücke der Bibel ist sodann P. V. Zapletals kleines Werklein: De Poesi Hebraeorum (Freiburg, Schweiz, Universitätsbuchhandlung, 1909). Gab August Wünsche: Die Schönheit der Bibel nach Herders Vorgang den ästhetischen Gehalt, E. König, eine mehr wissenschaftliche Studie über die auf diesem Gebiet in Betracht kommenden Fragen, so will P. Zapletal zu Handen des Lernenden aufklären über den Gebrauch und das Vorkommen der Poesie bei den Hebräern (5—26), um dann (26—46) den äussern Bau zu betrachten. Von besonderer Wichtigkeit ist der Nachweis, dass in den historischen Büchern nicht selten die direkten Reden metrisch sind. Die metrischen Regeln halten die Mitte zwischen den Extremen und der Hinweis auf die ältere germanische Poesie ist jedenfalls am Platze. Das Büchlein kann nur empfohlen werden.

Dr. Johannes Mader, Professor der Theologie in Chur: Allgemeine Einleitung in das Alte und Neue Testament (Münster i. W., Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, 1908).

Aus vieljähriger Lehrpraxis hervorgegangen, wendet sich das Buch vorerst an den Theologiestudierenden, aber infolge durchgängiger Behandlung neuester Probleme nicht weniger an jeden, dessen Beruf es mit sich bringt, die Bibel zu brauchen. Die übersichtliche und doch nichts weniger als systematisch trockene Darstellung empfiehlt das Buch schon seinem Aeussern nach. Die Hauptsache aber, der Inhalt, zeugt überall von selbständiger, persönlicher Arbeit: der Verfasser nimmt vor allem Stellung zu den modernen Ansichten und zwar auf ganz eigene, oft überzeugend vermittelnde Art. Freudig überraschte mich sein Eintreten für die Verbalinspiration; denn wer konnte sich eigentlich, falls er nur etwas tiefer dachte, mit einer andern Form, die immer mechanisch blieb, befreunden? Mader zieht

den richtigen Vergleich zwischen Inspiration und Gnade überhaupt und damit ist das Dogma sichergestellt und doch für den menschlichen Verfasser des biblischen Buches die volle Individualität gewahrt. Im Abschnitt von der Irrtumslosigkeit kommt ihm diese Erklärung sehr zu statten und die neuesten Entscheidungen der Bibelkommission gliedern sich organisch in sein System ein. (Leider sind nicht alle verwertet.) Nicht einverstanden bin ich bloss bei der Wahl der Beispiele für ausdrückliche Zitate, die der betreffende biblische Verfasser als Beweis seiner Darstellung brauche, also für deren Inhalt als Wahrheit er einstehe: Num. 21, 14. 15. und 16. 17. 18. sind zwei Glossen, die gleichzeitig oder später eingeschoben wurden und aus einem ausserkanonischen, verlorenen Buche stammen; der Inhalt kann wahr sein, aber der Kompilator sagt weiter nichts dazu. Die Einleitungspartikel heisst bloss: Demgemäss. Der Sinn ist also eher „folglich" als „denn". Dasselbe gilt für die Glosse Jos. 10, 12—15 aus einem andern verlorenen Buch (eingeleitet mit „damals") (?). 2 Sam. 1, 18 ff. gibt bloss das „Lied vom Bogen" aus dem Buch des Gerechten; dass auch dies als Glosse dasteht, lehrt die allgemeine Einleitung mit: „Siehe, es steht geschrieben usw." (Glossen anzunehmen, ist gemäss römischer Entscheidung vom 27. Juni 1906 gestattet.) 3 reg. 11, 41; 14, 29; 15, 31 aber sagen uns bloss, dass der Verfasser die betreffende Literatur kannte.

Dass es wirklich als solche nicht kennbar gemachte Zitate gibt, weist M. an den angeführten Beispielen gut nach; passend hätte er aber an dieser Stelle die Doppelberichte einfügen können; denn wenn ein Verfasser widersprechende Angaben macht, zeigt er ja deutlich und tatsächlich, dass er bloss zitiert. Die Darlegung über den jüdischen Kanon ist überzeugend.

Noch eine Frage in diesem Zusammenhang! Wenn man bis kurz vor dem Konzil von Trient in der Theorie, auf Hieronymus gestützt, dem Deuterokanon weniger Gewicht beilegte, praktisch ihn allerdings benutzte: ist durch das Wort des Konzils: prout in ecclesia catholica legi consueverunt" nicht der Deuterokanon in seiner theoretischen Minderbedeutung geblieben, kanonisch im hergebrachten, zweiten Sinne?*) Ebenso anregend und klärend sind die andern Abschnitte.

In allem, das Buch ist geeignet, sich einen grossen Leserkreis zu wünschen; es sei darum allen empfohlen, besonders jenen, die mit ihren Studien das biblische Gebiet bloss streifen; es bietet ihnen sichere Aufschlüsse und Grundlagen für das, was man heute über den Gegenstand denkt. Dies ist ja der Wunsch und die Absicht des Verfassers, der der Zweckbestimmung peinlich und da und dort mancher Abschweifung entsagend, treu geblieben ist.

Baldegg. Dr. F. A. Herzog, Religionslehrer.

*) Die Akten des Konzils weisen auf eine Nein-Antwort. D.R.

Aus der Gesetzgebung der Kirche.

Auszug aus Heft 7 der Acta Apostolicae Sedis. 1. Litt. apost.: Der Heilige Vater gewährt auf das Fest des hl. Johann von La Salle den christlichen Schulbrüdern einen vollkommenen Ablass. Epistolae: Glückwunschschreiben an den Bischof von Santander zu dessen zwanzigjährigem Bischofsjubiläum. Schreiben an den General der Franziskaner zu dem in Venedig stattfindenden Kapitel dieses Ordens. Sodann folgt die Rede, welche der Heilige Vater an die belgischen Pilger am 12. März dieses Jahres (1909) gerichtet hatte. Er lobt die Anhänglichkeit der Belgier an den Apostolischen Stuhl, erinnert an das 25jährige Jubiläum der katholischen Regierung, an das 75jährige Jubiläum der Universität Löwen und die Einweihung der in Rom zu Ehren des heiligen Johann Berchmanns gebauten Kirche. Die Congregatio S. Officii gewährt einem Gebete zu Ehren des allerheiligsten Altarssakramentes einen Ablass von 300 Tagen. Die Congregatio Rituum bestätigt die Verehrung des Dieners Gottes: Bartholomäus Fanti aus dem Orden der Karmeliter, und erlässt das Seligsprechungsdekret der Dienerin Gottes: M. Agnes Steiner, Gründerin der reformierten Klarissinnen im Kloster zu Nuceria. Ferner beantwortet die gleiche Congregatio Rituum eine Reihe von Anfragen aus der Diözese Herzogenbusch in Holland. Diese Anfragen betreffen verschiedene Fragen des Kultus. Die Rota Romana entscheidet einen Prozess über Benefizialwesen in der Diözese Mailand und bestätigt den Urteilsspruch des Pariser-Ordinariats in einem Ehekasus. Das Staatssekretariat beglückwünscht P. Adolf Petit, S. J. zur Herausgabe seiner beiden aszetischen Schriften: Sacerdos rite institutus und Templum spirituale Sacerdotis. Ferner kondoliert der Staatssekretär dem Comité catholique de défense religieuse zum Tode seines Präsidenten, Graf E. Keller, und richtet ein Schreiben an den Grafen Medolago über die Gewerkschaftsbewegung in Italien.

Anmerkung. Heft 8 enthält die Enzyklika des Hl. Vaters Inter aspera über den hl. Anselm. Wir haben dieses Hirtenschreiben schon in No. 22 auszugsweise wiedergegeben.

Auszug aus Heft 9 der Acta Apostolicae Sedis. Litt. apost. 1. Dem frommen Werke der Erhaltung und Verteidigung des Glaubens in Spanien werden Ablässe erteilt. — 2. Johanna von Arc, die Jungfrau von Orléans, wird selig gesprochen. — 3. Die Portiunkulakirche Sankta Maria von den Engeln in Assisi wird als Patriarchalbasilika und päpstliche Kapelle erklärt. — Epist. Briefe: 1. An René Graffin über die französische Gesellschaft zur Bekämpfung der Sklaverei; 2. an den Bischof Anselm Sansoni über den in seiner Diözese abzuhaltenden eucharistischen Kongress; 3. an den Bischof Wilhelm von Boston über die Wochenzeitschrift „The Pilot"; 4. an die Lehrer, Studenten und Hörer der katholischen Universität in Löwen zum 50. Jubiläum. Es folgen dann verschiedene Reden des Heiligen Vaters, der eine Ansprache hielt an den Generalpräses der Konferenzen des heiligen Vinzenz von Paul und an andere Pilger aus Frankreich (Audienz 16. April 1909), ferner an den Bischof von Orléans. In der an diesen Kirchenfürsten gerichteten Ansprache betont der Heilige Vater besonders den Starkmut der französischen

Priester in der gegenwärtigen Kirchenverfolgung, ermuntert die französischen Katholiken zur Ausdauer, zur Vaterlandsliebe, die damit auch die Treue zu Gott in der Kirche verbindet, und erinnert an das glorreiche Vorbild der Jungfrau von Orléans, deren Banner die Worte trägt: Religion und Vaterland. Eine Rede hielt der Heilige Vater am 20. April dieses Jahres an die französischen Bischöfe, die er besonders zur Einigkeit und Geschlossenheit im Handeln ermahnte. Die Congregatio Concilii entscheidet einen Streitfall zwischen dem Bischof und dem Kapitel von Cerreta über die Tragung der Kultuskosten in der Kathedrale. Die Congregatio Rituum gibt Verordnungen für die Missionsgesellschaften über den Gebrauch des römischen Kirchenkalenders, erlässt das Dekret bezügl. der Heiligsprechung des seligen Klemens Hofbauer und das Dekret bezüglich der Seligsprechung des Domherrn Benignus Joly von Dijon. Letzterer war geboren im Jahre 1644. Die Rota Romana entscheidet einen Streitfall, dass in einer neuen, nicht selbständigen Friedhofkirche ohne Erlaubnis des rechtmässigen Pfarrers keine Aemter gesungen werden dürfen. Im Diarium Curiæ Romanæ ist unter vielen Präkonisationen am 29. April 1909 auch jene des hochwürdigsten Bischofs von Chur veröffentlicht.

Auszug aus Heft 10 der Acta Apostolicae Sedis. Durch ein Motu proprio wird der Verband der Advokaten des heiligen Petrus aufgehoben. Litt. apost.: 1. In Rom wird ein eigenes biblisches Institut errichtet: „Der Zweck dieses Institutes ist, in Rom ein Zentrum für die höhern Studien über die heiligen Bücher zu gründen.“ Es soll eine Bildungsanstalt für künftige Lehrer der biblischen Wissenschaften und für Priester sein, die sich in diesem Zweige besonders weiterbilden wollen. Dazu soll das Institut alle Hilfsmittel bieten und so die gesunde kirchliche Lehre in bezug auf biblische Fragen verbreiten. Zu diesem Zwecke sollen alle biblischen Hilfswissenschaften eingehend gelehrt werden: Archäologie, Geschichte, Geographie, Philologie und praktische und theoretische Uebungen stattfinden. Es ist damit die Gründung einer reichhaltigen Bibliothek und eines Museums in Aussicht genommen und die Herausgabe wissenschaftlicher Veröffentlichungen als positive Früchte des Institutes. Die ganze Leitung behält die päpstliche Bibelkommission in der Hand. Die Professoren sind Jesuiten. — 2. Der Diener Gottes Franciscus de Capillas, O. Præd., wird mit andern Martyrern selig gesprochen. 3. Die Schulbrüder in Frankreich haben sogenannte Petits Noviciats mit dem Zwecke eingerichtet, junge Leute für den Orden und den geistlichen Stand vorzubilden. Der Heilige Vater verleiht dem Werke besondere geistliche Vorteile und Ablässe. — Epistolæ: 1. Glückwunschschreiben an den Bischof Aemilian von Fossara zu seinem 50jährigen Priesterjubiläum. 2. Der Bischof von Padua wird beauftragt, das in der dortigen Kirche zu St. Justina aufbewahrte Bild der Muttergottes mit einem Diadem zu krönen. 3. Der Patriarch von Antiochien, Cyrill III., wird zur Einberufung einer griechisch-melchitischen Synode beglückwünscht. — Abgesandte der Studenten der katholischen Universitäten hatten in Rom einen Kongress und bei der darauf stattfindenden Audienz hielt der Heilige Vater an sie eine Rede. — Die S. Congregatio Officii gibt eine Entscheidung über Rosenkränze, die wir veröffentlichen werden, und erlässt ein Dekret über den Titel und die Fakultäten der apostol. Missionäre. Auch hieraus werden wir einen kurzen Auszug geben. — Die S. Congregatio de Sacramentis erlässt eine Erklärung zu einer Bestimmung des Dekretes: Ne temere.*) Die S. Congregatio Rituum bestimmt in einem Dekrete, dass die gegenwärtige vatikanische Ausgabe des Offic. defunct. quæ (editio) cantum Gregorianum exhibet . . . uti authenticam ac typicam habendam esse, atque ab omnibus Rom. Ecclesiæ ritu utentibus in posterum observandam. Die gleiche Kongregation beantwortet eine Anfrage der unbeschuhten Karmeliter über die Konventualmesse. — Die Rota Romana spricht ein Urteil über die Remotion eines Pfarrers in Italien von seinem Pfarrbenefizium. — Der Staatssekretär richtet ein Schreiben an den Direktor des Werkes von der heiligen Kindheit und dankt für ein dem Heiligen Vater geschenktes und von chinesischen Kindern gesticktes Messgewand. Der gleiche Kardinal begrüsst die Herausgabe der Rivista Franciscana durch die spanischen Franziskaner, dankt dem Lord-Mayor von York für die Wünsche zum Jubiläum des Heiligen Vaters und dankt für die Einladung des dritten katholischen Kongresses „de l'Evangile“ in Paris.

„Bis“ in der Bedeutung von „da“.

1. Die bekannte Stelle aus Psalm 110 übersetzt man gewöhnlich: Es sprach der Herr (Jahve) zu meinem Herrn:

Setze dich zu meiner Rechten,
„Bis dass“ ich setze deine Feinde
Zum Schemel deiner Füsse.

Und doch denkt seit dem Konzil von Nicaea I. gewiss niemand mehr, dass der Herr = Christus nach der Unterwerfung der Feinde etwa vom Throne heruntersteigen müsste; in der Uebersetzung allerdings gibt man stets diesen Sinn wieder. Das hebräische Aequivalent des Wortes „bis“ hat aber auch die Bedeutung von „da, weil“, wie es der wirkliche Sinn der Stelle fordert. Hier dachte man richtig, trotz falscher Uebersetzung.

2. Nicht ganz so handelte man bei der Prophezie des sterbenden Jakob: Das Szepter wird nicht von Juda weichen, bis derjenige kommt, der gesandt werden soll. Allerdings erklärte man die Stelle Luk. 1, 32: „Gott wird ihm den Thron seines Vaters David geben und seines Reiches wird kein Ende sein,“ richtig dahin: Das Reich Davids wird neu hergestellt und nie mehr aufhören; denn der Davidide Christus Jesus lebt und regiert ewig. Ganz dasselbe ist aber Gen. 49, 10 gesagt: Das Szepter wird nicht von Juda weichen, denn es kommt derjenige, der gesandt werden soll. Unterbrochen wurde Judas Herrschaft, aber sie hörte nicht

*) Vergleiche „Schweizerische Kirchenzeitung“ vom 8. Juli 1909, Artikel von Prof. Dr. Speiser über diese neue Verordnung zum Dekret „Ne temere“.

auf, sie besteht ewig. Die allgemein geläufige Erklärung der falschen Uebersetzung ist, falls man die Prophezie unter die zeitbestimmenden Weissagungen stellt, unrichtig oder besser nichts sagend: denn Judas Herrschaft hörte nicht erst unter Herodes, sondern schon mit Sedekias auf. Wer also eine 500 Jahre ausdehnbare Zeitbestimmung noch ferner der richtigen Erklärung vorzieht, mag es tun; der richtige Sinn aber ist: Juda herrscht in und durch Christus ewig. Vergl. Hoberg Genesis, S. 442.[1])

Hieher gehört auch die Stelle Luk. 22, 15—17: Ich habe grosses Verlangen gehabt, dieses Osterlamm mit euch zu essen, bevor ich leide. Denn ich sage euch: „Ich werde es von nun an nicht mehr essen, bis es seine Erfüllung erhält im Reiche Gottes.“ Wann erhielt das Paschalamm seine Erfüllung? Alle werden zugeben, im Tode Jesu und in der Eucharistie. Also lautet auch hier die Uebersetzung: Ich werde es nicht mehr essen, denn es erhält (Aorist) seine Erfüllung im Reiche Gottes. Das alte Osterlamm ist definitiv abgeschafft. — Ob nun die Stelle Mat. 26, 29 und Mc. 14, 25, die als nach der Einsetzung der Eucharistie gesprochen erscheint, ganz denselben Sinn hat oder nicht, ist von keinem (?) Belang. Die Stelle lautet: Ich werde nicht mehr trinken vom Gewächse der Rebe, bis zu jenem Tage, wo ich mit euch dies [als etwas] neu[es] trinke im Reiche Gottes. An ein Weintrinken Christi im Himmel am Ende der Welt denkt im Ernste niemand; allgemein fasst man dies Trinken vom eucharistischen Mahl; das Wort „[als etwas] neu[es]“ schliesst auch die jüdische Paschafeier aus. Wenn man „ich werde trinken“ buchstäblich fasst, so erfüllte sich diese Weissagung vielleicht, Luk. 24, 30, bei den zwei Emausjüngern; vom Weine ist allerdings nicht die Rede. Besser ist aber jedenfalls Trinken mit Mahl-halten wiedergegeben: also zu trinken geben. Wann ist „jener Tag“ im Ausdruck „bis zu jenem Tage, wo ich es trinke“? Es ist kein einziger Tag und keine einmalige Handlung gemeint, das lehrt Luk. 22, 19, 1. Kor. 11, 23 und die Tradition. Oder ist „zu jenem Tage“ pleonastisch eingefügt, statt bloss: bis. Nach der Grosszahl der Ausleger, ist jener Tag der Karfreitag, an dem das Paschalamm seine volle Erfüllung erhielt. Demnach lautet der Sinn der Stelle: „Ich werde keinen Wein mehr trinken, denn von jenem Tage an [s. c. wo das Blut vergossen, also das Osterlamm erfüllt u. das Reich Gottes gekommen sein wird] werde ich dies als etwas neues zu trinken geben.“ — Also wie gesagt, diese Stelle darf mit der Luk. 22, 16 nicht vermengt werden, insofern man nach ihr diese letztere harmonisieren möchte.[2]) Das umgekehrte Verfahren schlägt Belser ein und zwar meines Erachtens mit mehr Recht; die Mt.-Mc.-Stelle sagt dasselbe wie Luk. und gehört vor die Einsetzung der Eucharistie und der Ausdruck „bis zu jenem Tage, wo“ ist unbeholfene Uebersetzung des „bis“ resp. „da“ und das „ich werde trinken“ ist [wörtlich? oder zu trinken geben?] eingetreten bei der Einsetzung und beim Genusse der Eucharistie. (Vergleiche Belser, Die Geschichte des Leidens und Sterbens usw., S. 170.)

Baldegg. Dr. F. A. Herzog.

[1]) Der Verfasser geht doch etwas zu rasch über die Vertreter der „Bis“-Theorie und über das allmähliche bis völlige Weichen der Herrschaft von Juda und dem ganzen Judenreiche hinweg. Vgl. die Kommentare. D. R.

[2]) Diese Erklärungen sind sehr verdankenswert — lösen aber nicht alle Schwierigkeiten. Mögen sie weitere Aussprachen veranlassen. Wir werden uns später selber zur Stelle äussern. D. R.

Excursion et pèlerinage en Terre Sainte.

Jérusalem, Constantinople, Egypte, Sicile.

Le Comité des Pèlerinages à Jérusalem, fondé en 1882 pour les grands Pèlerinages en Terre Sainte et dont le Secrétariat est 4, avenue de Breteuil, Paris, organise pour les vacances prochaines sa XXXVIIIème croisade aux Lieux Saints.

Itinéraire des plus attrayants pour la piété et pour le désir de s'instruire dans la vénération des sanctuaires les plus augustes du monde: Le Carmel, Nazareth, Tibériade, Jérusalem (11 jours), Bethléem (etc.), et la visite des villes les plus fameuses de l'Orient: Athènes, Constantinople (2 jours), Smyrne (Ephèse), Beyrouth, Baalbek, Damas, l'Egypte (4 jours), avec le Caire, Héliopolis (Matarieh), Memphis.

Escale en Sicile, à Taormina, Palerme, enfin Naples et Pompeï.

Aucune Compagnie de navigation ne permet ce trajet si complet et si varié sans de multiples transbordements. Le pèlerinage, au contraire, le réalise très heureusement grâce au bateau spécial *l'Etoile*, particulièrement aménagé avec chapelle où réside le Très Saint Sacrement pendant toute la traversée et où tous les prêtres peuvent célébrer la sainte messe chaque jour.

Départ de Marseille *le 3 septembre 1909*. Retour à Marseille le 15 octobre 1909.

Prix des places: Premières 1250 frs., Deuxièmes 1050 frs., Troisièmes 800 frs.

Correspondant pour la Suisse: M. Buchwalder, curé à Courtemaîche (Jura bernois), auquel on est prié de s'adresser pour les demandes de places ou pour de plus amples renseignements. Ecrire au plus tôt. (Joindre timbre pour réponse.)

Rezensionen.

Die Wandmalereien von Professor Ludwig Seitz in der deutschen Kapelle der Basilika zu Loreto, beschrieben von Msgr. Giovanni Milanese. Mit dem Bilde und einer kurzen Lebensskizze des Künstlers, 48 Illustrationen im Text und 2 Einschaltbildern. Verlagsanstalt Benziger, Einsiedeln.

Selten hat ein neueres Kunstwerk das Staunen und die Bewunderung der Freunde der religiösen Kunst in dem Masse hervorgerufen, wie die Trilogie, Mariä Vorherbestimmung, Leben und Verherrlichung, des unvergesslichen Meisters Professor Seitz in der Loretokirche. Theologie und Kunst reichen sich da in heiliger Harmonie die Hand und schufen uns ein Kunstwerk, das zum Edelsten und Besten der modernen religiösen Kunst gehört. Es war uns vor Jahren vergönnt, den Künstler mitten in seiner Arbeit beobachten zu können, als bereits ein Teil

der Bilder vollendet war. Der Eindruck, den diese Kunstwerke schon damals auf uns machten, blieb bis heute ein nachhaltiger. Dieses Marienepos in Farben ist in seiner theologischen Auffassung, seinem Kolorit und seiner künstlerischen Technik so einzigartig und religiös durchgeistigt, dass man es nicht leicht vergisst. Aus den Bildern spiegelt eine ganz wunderbare Geisteswelt, die himmlische Schönheit der «Rosa mystica», welche hier wohl eine der schönsten und würdigsten Verherrlichungen gefunden, welche ihr die Kunst je geboten. Der Text von Milanese ist der Bilder würdig. Was die Kunst wie im heiligen Schauen erfasst, das gibt die Feder in seelenvoller Schilderung wieder. Wir sind dem Verlag für diese feine Publikation dankbar. P. Rufin.

Sonntagspredigten für das katholische Kirchenjahr, von P. Philibert Seeböck, O. Fr. Min. Einsiedeln, Benziger.

Der Verfasser ist in der Gebetbuchliteratur derart bekannt, dass es unnütz wäre, seine diesbezüglichen Verdienste um diesen Zweig der religiösen Literatur auch nur noch zu erwähnen. Dagegen scheint er uns in der Herausgabe des vorliegenden Buches weniger glücklich zu sein. Diese Predigten wurden von P. Xaver Zagler O. F. M. verfasst, teils aber auch von P. Seeböck selbst. Es sind, wie derselbe sagt, «einfache Predigten». Was wir aber daran vermissen, ist doch vielfach der rhetorische Schwung und stellenweise auch eine klare, logische Disposition des Ganzen wie der einzelnen Teile. Die Predigten dürften aber doch speziell solchen willkommen sein, die weniger Zeit haben, sich auf ihre Kanzeltätigkeit vorzubereiten, denn hier finden sie eine Fülle trefflicher Gedanken und Anregungen, die sich fruchtbringend verwerten lassen. P. Rufin.

1) *Die Passion unseres Herrn.* Vorträge von Dr. M. Breiteneicher. I. Bd. Verlagsanstalt, Regensburg.

2) *Die Sakramente der Taufe, Firmung, Eucharistie und das heilige Messopfer.* Homiletisch bearbeitet von Michael Breiteneicher.

3) *Sonn- und Festtagspredigten für das ganze Kirchenjahr,* von M. Breiteneicher. Regensburg, Verlagsanstalt.

Breiteneicher ist und bleibt immer einer jener Homileten, die in den theologischen Fachschriften mit ruhigem Gewissen empfohlen werden dürfen. Wir finden in seinen Homilien und Predigten eine klare, bestimmte Auffassung, edle Sprache, schwungvolle Bilder und zugleich ein praktisches Verwenden des behandelten Stoffes. Einzelne Predigten sind wahre Meisterwerke. Die neue Bearbeitung von P. Hubert Hanke O. T. ist eine sehr gute. P. Rufin.

Gottes Wille geschehe! Vorbereitungen auf kritische Tage für Alte, Kranke und Gesunde. Von P. Karl Hünner S. J., herausgegeben von P. Wenzel Lerch S. J. Mit 4 Chromobildern, 5 Stahlstichen, 9 ganzseitigen Bildern in Typographie, 15 Rosenkranzbildern, Kreuzwegbildern nach Feuerstein, zahlreichen Kopfleisten u. Schlussvignetten. 656 Seiten. Gebunden in Leinwand mit Goldpressung, Hohlschnitt Fr. 6.—. Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Verlagsanstalt Benziger & Co., A. G.

Ein Belehrungs- und Erbauungsbuch für das katholische Volk, das seines tiefen aszetischen Inhaltes und der reichen wertvollen Illustrationen wegen zu den ersten seiner Art zählt. Der gewandte religiöse Volksschriftsteller P. Wenzel Lerch S. J. erteilt in diesem Krankenbuche höchst zeitgemässe Unterweisungen über das christliche Alter, das christliche Leiden und Sterben, das christliche Grab und Begräbnis. Eine umfassende Kenntnis der besten ältern Werke der einschlägigen Literatur, in erster Linie aber die eigene langjährige Erfahrung auf dem weiten Gebiete der Pastoration und besonders der Krankenseelsorge, sowie die uneigennützigste Nächstenliebe und ein aufrichtiger Seeleneifer haben dem Verfasser diese jedem Kranken und Leidenden reichen Trost spendenden Kapitel diktiert. Im Alter und in Krankheit ein liebevoller Tröster, in gesunden Tagen ein trefflicher Führer, um sich auf eine glückselige Sterbestunde vorzubereiten, möchten wir Lerchs Krankenbuch in jeder Familienbibliothek, vor allem aber in allen Krankenhäusern, Spitälern und Altersasylen etc. etc. wissen.

Eingelaufene Büchernovitäten.

(Vorläufige Anzeige. — Rezensionen der Bücher und kurze Besprechungen einzelner Werke, sowie bedeutsamerer Broschüren folgen.)

Veröffentlichungen des biblisch-patristischen Seminars zu Innsbruck. IV. Der Opfercharakter der Eucharistie einst und jetzt. Eine dogmatisch-patristische Untersuchung zur Abwehr. Von Dr. theol. Emil Dorsch, S. J., Professor der Dogmatik. Innsbruck 1909. Druck und Verlag von Felizian Rauch (Karl Pustet). Preis: broschiert M. 4. 40, gebunden M. 5. 40.

Christus, Lux mundi. III. Teil, 1. Band: Die Parabeln des Herrn im Evangelium exegetisch und praktisch erläutert von Leopold Fonck, S. J., Dr. theol. et phil., ord. Professor der Theologie an der Universität Innsbruck. Dritte, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage (fünftes bis siebtes Tausend). Mit Gutheissung der kirchlichen Obrigkeit und einem Geleitsworte des hochwst. Bischofes von Rottenburg. Innsbruck 1909. Druck und Verlag von Felizian Rauch (Karl Pustet). Regensburg, Rom und New York bei Friedrich Pustet. Preis: broschiert, M. 6.—, gebunden M. 8. 40.

Neue Ablassbewilligungen unseres Heiligen Vaters Papst Pius X. zur Verehrung des allerhlst. Altarssakramentes, des heiligsten Herzens Jesu, der Mutter Gottes und andere. (Alle Ablässe sind den armen Seelen zuwendbar.) Dülmen i. W. A. Laumansche Buchhandlung. Preis: 5 Pfg., 100 Stück M. 3.—.

Die Zeremonien am heiligen Karfreitag. Von Anton Hauser, b. g. Rat, Benefiziat. (Nach dem Messbuche der Kirche.) 11. Auflage. Augsburg, Buchhandlung Michael Seitz. Preis: 5 Pfg., 100 Stück 3 M.

Fest-Predigt zu Ehren des heiligen Fridolinus, gehalten von S. K. H. Prinz Max von Sachsen, Universitätsprofessor zu Freiburg in der Schweiz, am St. Fridolinsfeste den 7. März 1909 in Säckingen. Druck und Verlag der H. Stratzschen Buchdruckerei in Säckingen.

Geschichte der göttlichen Offenbarung. Ein Unterrichtsbuch für Mittelschulen. Von Peter Waldegger, Religionsprofessor am k. k. Staatsgymnasium in Innsbruck. Mit Genehmigung des fürstbischöfl. Ordinariates Brixen. I. Teil: Der Alte Bund oder das vorbildliche Reich Gottes. Innsbruck 1909. Druck und Verlag von Felizian Rauch. Preis: gebunden M. 1.—.

Rosen und Dornen in der Berliner Seelsorgsarbeit in zwanzigjähriger Erfahrung gesammelt und dargestellt von Wilhelm Frank, Domkapitular in Breslau und M. d. R. Im Selbstverlage des Verfassers. Druck der Buchdruckerei der „Schlesischen Volkszeitung" in Breslau. Preis: 1 Mark.

Ins Leben hinaus. Erzählung von Annie Hruschka. Mit Einschaltbildern von Annen und Buchschmuck von F. Mock. Verlagsanstalt Benziger & Cie., A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., New York, Cincinnati Chicago, bei Benziger Brothers. 1909. Preis: Fr. 3. 75.

Rotes Banner und weisses Kreuz. Erzählung aus der Geschichte des Johanniterordens von Heinrich von Hähling. Mit 16 Einschaltbildern nach geschichtlichen Vorlagen und nach Originalkompositionen von M. Annen. Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh. Preis: gebunden in Originaleinband, Fr. 4. 50.

Des Königs Werk. Historischer Roman von Robert Hugh Benson. Autorisierte Uebersetzung von E. und R. Ettlinger, eingeleitet durch eine biographisch-literarische Skizze. Mit dem Bildnisse des Verfassers und sieben Einschaltbildern. Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln am Rhein. Preis: broschiert Fr. 4.50, gebunden in Originaleinband Fr. 8.75.

Aus meinem Stübchen. Erzählungen von Elsbeth Dücker. Mit farbigen Bildern von M. Annen. Zweites Tausend. Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh. Preis: in Originaleinband, Fr. 1.25.

Handpostille. Christkatholisches Unterrichts- und Erbauungsbuch nach dem ehrw. P. Leonhard Goffine den modernen Anforderungen entsprechend bearbeitet von PP. Dröder, Hector und Schwane, aus der Kongregation der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria, enthaltend: Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien, Lebensbeschreibungen der bekanntesten Heiligen mit anschliessendem Unterrichte über die gesamte Glaubens-, Sitten- und Gnadenlehre und über sämtliche Tugenden, sowie einen Abriss der Kirchengeschichte, die Gebete der gewöhnlichen Hausandachten, sowie die Ablässe der verbreitetsten Bruderschaften usw. Mit kirchl. Druckerlaubnis. Mit vielen Illustrationen. Verlag der Laumanschen Buchhandlung, Dülmen in Westf., Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

Der katholische Seelsorger. Wissenschaftlich-praktische Monatsschrift für den Klerus Deutschlands. Unter Mitwirkung von Prälat Professor Dr. Heiner-Freiburg, Professor Dr. Schäfer-Beuron, P. Perger, S. J.-Charlottenlund, Regens Dr. Mutz-Freiburg, Pfarrer Dr. Meckel-Hüsten, Geheimrat Schmedding-Münster und anderen namhaften Vertretern der Wissenschaft und Praxis herausgegeben von Dr. F. W. Woker, Domkapitular und geistlicher Rat in Paderborn. Mit bischöflicher Approbation. XXI. Jahrgang, 2. Heft. Paderborn 1909. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. „Der katholische Seelsorger" erscheint in monatlichen Heften von zirka 40 Bogen pro Jahrg. Preis: ganzjährlich M. 5.—. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Theologie und Glaube. Zeitschrift für den katholischen Klerus, herausgegeben von den Professoren der bischöflichen philosophisch-theologischen Fakultät zu Paderborn: DDr. A. Kleffner, A. Peters, H. Poggel, B. Bartmann, H. Müller, B. Funcke, J. Schulte, F. Lenckhoff. Inhalt des zweiten Heftes: Dr. A. Baumstark, Rom oder Jerusalem? — Dr. F. Lillmann, Das Selbstbewusstsein Jesu. — Th. Paffrath, O. F. M., Ist in Lukas 2, 2 ein Irrtum enthalten? — Dr. J. A. Espenberger, Furcht und Wunsch in der Religion. — Kleine Beiträge von Dr. A. Schulz, Dr. H. Poggel, Dr. J. Schulte. — Besprechungen aus der Theologie der Gegenwart. — Umschau in Welt und Kirche. — Literarischer Anzeiger. — Jährlich 10 Hefte zu mindestens je 5 Bogen. Preis: 10 M., postfrei 11 M.

Katholische Schulbibel. Leitsätze und öffentliche Gutachten, berichtet von Jakob Ecker. Trier 1906. Druck und Verlag der Kunst- und Verlagsanstalt Schaar & Dathe, Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Ein Zirkular der Kirchenzeitung

mit Probenummern wird dieser Tage an Nichtabonnenten versandt. Der Zweck desselben ist: das sehr erfreulich erstarkte Abonnement — noch weiter zu mehren, um eine *ständige*, von vielen Seiten gewünschte 12- und 16seitige Ausgabe unter Beibehaltung des jetzigen Preises zu ermöglichen.

Wir machen nun aber noch auf einen ganz eigenartigen Umstand aufmerksam. Die regste *Mitarbeiterschaft* am Blatte hat sich in erfreulichster Weise gemehrt. Theoretiker und Praktiker drängen von allen Seiten her zur Aussprache. Auch aus den Reihen des Seelsorgeklerus mehren sich die Anfragen und Wünsche nach Diskussion und Meinungsaustausch. All diesen Umständen können wir einzig und allein gerecht werden durch eine verstärkte jeweilige Wochenausgabe. Es wäre zu bedauern, wenn infolge Raummangels diese freudige Regsamkeit irgendwie zurückgedrängt würde.

Wir freuen uns des stark vermehrten Abonnements. Um aber die mit grossen Opfern letztes und dieses Jahr versuchte 12- und 16seitige Ausgabe bei dem niedrigen Abonnementspreise ständig durchzuführen, bedarf es allseitigster weiterer Mitwirkung. Wir verstehen, dass da und dort beschränkte Gesamtabonnements in Rücksicht auf finanzielle Verhältnisse bestehen, — aber ein gewisser weiterer Fortschritt in oben geschildertem Sinne ist doch leicht möglich.

Wir ersuchen unsere Freunde um allseitige persönliche Mitwirkung. Probenummern stehen zur Verfügung.

Redaktion und Verlag.

Erklärung.

Die Unterzeichneten glauben im Namen der erheblichen Mehrzahl katholischer Schriftsteller deutscher Zunge zu sprechen, wenn sie es endlich an der Zeit halten, gegen die seit einem Jahrzehnt fortgeführte, nun neuerdings wieder in Angriff genommene Zerstörungsarbeit innerhalb der bisher so hoffnungsvoll aufgeblühten katholischen Literatur-Bewegung zu protestieren. Seit etwa vier Jahrzehnten ging einem religiösen und einem politischen Aufschwung der deutschen Katholiken auch ein literarischer Aufschwung zur Seite, wie er bisher noch in keinem Jahrhundert seit der Kirchentrennung seinesgleichen hatte. Diesem Aufschwung nun tritt von Seiten einer Fraktion — sie nennt sich die fortschrittliche — eine wahrhaft reaktionäre Kritik gegenüber, die bereits erheblichen Schaden angerichtet hat und, wenn sie so weiter fortschreitet, die katholische Literatur zerstören wird.

Jede Kritik, selbst die herbste, die rücksichtsloseste, ist berechtigt und heilsam, sie ist eine willkommene und notwendige Mitarbeit an aller positiven Kulturarbeit, — wenn sie sachlich ist. Die Kritik aber, wie sie in diesem letzten Jahrzehnt — fragen wir nicht nach dem Warum — von einigen Katholiken gegen Katholiken geübt wurde, ist nicht mehr bloss «rücksichtslos», sie ist tendenziös, von Missgunst, ja von offener Gehässigkeit erfüllt. Diese Kritik benörgelt, verdächtigt, verkleinert und verunglimpft in leichtfertiger Weise die Lebensarbeit katholischer Schriftsteller, während sie den Schriftwerken akatholischer Autoren zumeist ungleich

freundlicher gegenübersteht, ja ihnen nicht selten mit ungeteilter Bewunderung Weihrauch streut. Sie gibt vor, das katholische Geistesleben wecken und heben zu wollen; in Wahrheit ist sie darnach angetan, es in den Boden zu stampfen.

Bisher mutig schaffende Autoren sind dadurch so angeekelt worden, dass sie ihre Feder am liebsten zerbrechen möchten. Andere und besonders die jüngere Generation wagt es kaum mehr, mit charaktervollen, persönlichen Publikationen hervorzutreten, da deren Vernichtung ihnen gewiss erscheint. Wieder andere von unselbständigerem Urteil und durch mannigfache Beziehungen und Interessen verknüpft, haben nicht den Mut, offen ihren Unwillen über dieses selbstmörderische Treiben auszusprechen. Die Zweifelhafteren aber werden dadurch überhaupt aus der katholischen Literaturbewegung hinausgedrängt, aus einer Bewegung, die ihnen infolge dieser unleidlichen Verhältnisse als aussichtslos, als verfahren erscheinen muss.

Um so mehr halten es die Unterzeichneten für ihre Pflicht, einen Appell an das katholische Publikum zu richten und es von der drohenden Gefahr der Lage in Kenntnis zu setzen, einen Appell an den katholischen Klerus, einen Appell an den katholischen Politiker, an die katholischen Redakteure und Verleger. Nicht etwa nur das Standesinteresse und der Ruf einzelner Autoren stehen auf dem Spiele, sondern es handelt sich um das Interesse und die Existenz katholischer Geistesarbeit. Wird unsere katholische Literatur zerstört, so wird die Werbekraft der katholischen Ideen auch auf den Gebieten der Politik und der Gesellschaft sinken; um so mehr muss an Stelle der katholischen die moderne gegnerische Literatur in unserem Volke Eingang finden und damit der Geist der Verneinung immer weiter um sich greifen.

Ansgar Albing. P. Anheier. M. v. Buol. Clara Commer. Msg. Commer. Dr. Otto Denk (Schaching). Domanig. Eichert. Eschelbach. Anna Esser. Fabri de Fabris. Sophie Görres. M. v. Greiffenstein. E. M. Hamann G. Harrasser. v. Heemstede. Herbert. Hlatky. Adolf Innerkofler. Gaudentius Koch. Kralik. Krapp. Anton Müller (Br. Willram). Oehl. Anton Josef Peters. Al. Pichler. Schrott-Fiechtl. Seeber. B. Stein. Trabert. Msg. Waitz. Alb. M. Weiss.

Diese Erklärung bildet den Ausgangspunkt zur Gründung eines *Katholischen Literaturvereines für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz.* Zuschriften und Anmeldungen sind erbeten an Dr. Lorenz Krapp in Bamberg oder an M. Domanig in Klosterneuburg bei Wien.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind seit 12. Juli eingegangen:

1. Für Bistums-Bedürfnisse: Wahlen Fr. 8, Hägendorf 45, Beurnevésin 4.
2. Für das hl. Land: Wahlen Fr. 10, Beurnevésin 5.70.
3. Für den Peterspfennig: Wahlen Fr. 8, Hornussen 21, Au 25, Hägendorf 45, Sommeri 27.50, Homburg 15, Klingnau 12.50, Grellingen 12, Miécourt 4, Luzern (Kleinstadt) 285, Bünzen 13, Beurnevésin 6, St. Imier 15, Müswangen 5.80, Pfyn 18, Erlinsbach 32, Pfaffnau 25, Würenlos 20, Lommis 17.
4. Für das Seminar: Wahlen Fr. 10, Klingnau 12.50, Staad 3.

Gilt als Quittung.

Solothurn, 19. Juli 1909. **Die bischöfl. Kanzlei.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern

Weihrauch
in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko. z. Fr. 3. — b. Fr. 8. — empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Louis Ruckli
Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstraße
empfiehlt sein best eingericht. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Haushälterin
sucht Stelle zu einem Geistlichen. Gute Zeugnisse. Mariaheim Baden, Schweiz. M. H.

Eine brave bescheidene
Haushälterin
perfekt im Kochen, tüchtig im Nähen, Haus- und Gartenarbeiten, 34 Jahre alt, gesund und kräftig, sucht Stelle auf September oder Oktober zu einem geistlichen Herrn. Zeugnisse stehen zu Diensten. Ansprüche bescheiden.
M. T.

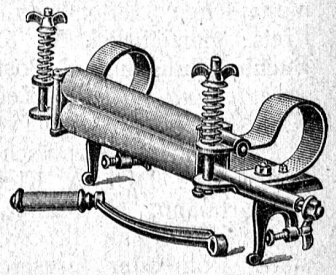
Männer
Frauen
Väter
Mütter
Jünglinge
Jungfrauen
Kinder
finden passende Standesgebetbücher im Verlage A. Laumann, Dülmen.
→ Ausführlicher Katalog gratis. ←

Als
Sakristangehilfe
findet solider, braver Bursche Arbeit bei Sakristan an Stadtkirche (Zentralschweiz). Nur arbeitsame und zuverlässige Jünglinge, die Freude am Kirchendienste haben und gut empfohlen sind, finden Berücksichtigung. Jahresstelle. Eintritt nach Uebereinkunft. Einer der ministrieren kann, erhält den Vorzug. Schriftl. Anfragen befördert die Expedition.

Sichere Tabernakel
„ **Paramentenschränke**
„ **Opferkasten**
„ **Schlossanlagen**
erstellt
JOHANN MEYER
Kassenfabrik, **Luzern.**
Man verlange Prospekte.
Zahlreiche Ausführungen.

Oel für Ewig-Licht
Patentdochten
Gläser und Ringe
liefert prompt
J. Güntert-Rheinboldt
Mumpf (Aargau).

Talar-Cingula
grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.
Birette, in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern



a. Auswindmaschienen, sogenannte Heisswringer, d. Beste Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur Fr. 28 à Stück, und war nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit!
Paul Alfred Goebel, Basel, Postfach, Fil. 18.

Verlangen Sie gratis illustrierte Kataloge über
Harmoniums
in allen Preislagen.

Vorzügliche Schul- und Hausinstrumente
schon von
Fr. 55 an.
Occasionsinstrumente
Bequeme Ratenzahlungen!
Ältestes Spezialgeschäft der Schweiz
Hug & Co., Zürich und Filialen

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Kunstatelier für Glasmalerei

C. Holenstein

Gegr. 1883 RORSCHACH (Schweiz) Gegr. 1883

Spezialität: Kirchenfenster.

Farbige Entwürfe und Kostenberechnungen zu Diensten.
Vorzügliche Arbeitskräfte.

Prompte Ausführung Mässige Preise

BODENBELÄGE für KIRCHEN

ausgeführt in den bekannten *Mettlacher Platten* liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

EUGEN JEUCH & Co., Basel.

Referenzen: Kloster Mariastein, Kollegiumskirche Schwyz, Seminarkirche Sarnen, Pfarrkirche Stein, Bremgarten, Frauenfeld, Lunkhofen, Cugy, Appenzell, Josephskirche Basel, St. Joseph Bremgarten etc.

Chauffage des Eglises

Système Drevet & Lebigre 19 rue Lagille Paris.

Foyers économiques à feu continu, brûlant des suies de Locomotive poussiers de Coke, poussiers de Charbon maigre.

Projets et Devis gratis.

Quelques Références
Collegiale St. Nicolas Fribourg (Suisse)
R. P. P. Cordeliers Fribourg
Eglise des Augustins Fribourg
Eglise de Romont (Ct. de Fribourg)
Estavayer-le-Lac; La Tour-de-Trême;
Cugy; Remaufens; Surpierre; Heitenried;
Assens; Bressaucourt; Cressier; St. Augustin Constance, etc. etc.

F. Balzard, Représentant et Installateur pour la Suisse 40 Vogesenstrasse, **Basel — Bâle.**

Kirchenparamente:

Messgewänder, Stolen, Alben, Cingulum
Birette, Chorhemden, Ministrantenröcke u. s. w.
sind in schöner Auswahl vorrätig bei
Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung
Franken-Morgartenstrasse

Soutanen und Soutanellen

für die hochwürdige Geistlichkeit liefert nach Mass zu bescheidenen Preisen bei sehr guter Ausführung.

Robert Roos, Massgeschäft (Nachf. von L. Jeker) **Kriens** b. Luzern

Um meine Waschmaschinen à 21 Franken

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monate! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen aus allen Ländern Europas! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis! Schreiben Sie sofort an:

PAUL ALFRED GOEBEL, BASEL, Postfach, Fil. 18.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung bitte stets nächste Bahnstation angeben!

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafröcke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst

Kirchliche Kunstwerkstätte

Gebr. Marmon, J. N. Neumanns Nachf.

St. GEORGEN, St. Gallen

verfertigen als

Spezialität: **Altäre, Kanzeln, Figurale.**

Darstellungen etc. in Holz oder Stein zu koulantesten Preisen.

Vorzügliche Referenzen zu Diensten *Entwurfskizzen kostenfrei.*

Bei der **Buchhandlung RÄBER & CIE., LUZERN** ist **vorrätig:** „Officium S. Bonaventurae Episc., Conf. et Eccl. Doct.," **Die 14. Julii** zum Brevier 4°, 12°, 18°, 48°. **Preis je Fr. —.10**

Neue St. Josephs-Litanei

nebst

Ablassgebeten zum heiligen Joseph

4-seitig, 100 Stück Fr. **3.50.** Zu beziehen durch

Depot kathol. Volksschriften Menzingen (Zug).

In unserm Verlage ist erschienen:

Litanei zu Ehren des hl. Joseph.

Von Papst Pius X. am 18. März 1909 für den privaten und öffentlichen Gebrauch genehmigt und mit einem Ablass von 100 Tagen, der täglich einmal gewonnen und auch den armen Seelen zugewendet werden kann, begnadigt.

Vom Hochwürdigsten Bischof von Basel genehmigte Uebersetzung. — Preis: 100 Stück Fr. **2.—,** nebst Postporto.

Räber & Cie., Luzern.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Soeben erschienen in erster und zweiter Auflage:

Biblische Zeitfragen, gemeinverständlich erörtert. Ein Broschürenzyklus, herausgegeben von Univ.-Prof. **Dr. Nikel,** Breslau und Univ.-Prof. **Dr. Rohr,** Straßburg.

II. Folge: Heft 1: Prof. **Dr. Döller,** Abraham und seine Zeit.
" " " 2: Prof. **Dr. Dausch,** Das Johannesevangelium, seine Echtheit und Glaubwürdigkeit.
" " " 3: Prof. **Dr. Nikel,** Das alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. 1. Die biblische Urgeschichte.
" " " 4. Prof. **Dr. Rohr,** Die Glaubwürdigkeit des Markusevangeliums.

Preise: Heft 1—4 je 0.60 Mk. Weitere Hefte folgen bald. Der Subskriptionspreis für die 12 Hefte der 2. Serie 5.40 Mk.

Ein gebundenes Exemplar der 1. Serie (Heft 1—12) kostet 6.50 Mk., ein brosch. Exemplar 5.40 Mk.

„Theologie und Glaube" 1909 V. In populärer Form behandelt J. Döller, Abraham und seine Zeit in Nikels und Rohrs so gut eingeführte Biblische Zeitfragen. — Augsb. Postztg.: Wer gezwungen ist, mit liberalisierenden, atheistisch angehauchten Menschen zu verkehren, ihre Phrasen und Schlagwörter anzuhören, von denen sie kaum eine je tief beweisen und begründen können; wer apologetische Vorträge zu halten hat, der greife getrost zu Nikels Schriftchen: „Die biblische Urgeschichte". Es wird ihm ausgezeichnete Dienste leisten.

Schreibpapier in großer Auswahl bei **Räber & Cie.**

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.

In unserm Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Portiunkula-Ablaß. Geschichtliches und Anleitung zur Gewinnung desselben. Dem katholischen Volke gewidmet von **P. Albin Latscha, O. Cap.** 2. Auflage. Mit 3 ganzseitigen Bildern und mehreren Kopfleisten. 112 Seiten. Format IX. 77×129 mm. Broschiert 35 Cts. Elegant gebunden 65 Cts.

Das Büchlein gibt eine befriedigende Aufklärung über die Geschichte des Portiunkula-Ablasses und die Bedingungen zu seiner Gewinnung. Dazu bietet es alle zu diesem Zwecke und zu seiner würdigen Feier des Tages nötigen Gebete. Wegen seines innern Gehaltes, seiner illustrativen Ausstattung und seines handlichen Formates wird es allen Gewinnern des Ablasses eine willkommene Gabe sein.

Büchermarkt, Crefeld.

Der Aelpler. Kurzes Lehr- und Gebetbüchlein für Sennen und Hirten. Dargeboten von **Pfarrer Paul Joseph Widmer.** Mit 2 Vollbildern, Kreuzwegbildern nach Feuerstein, Randeinfassungen und Kopfleisten. 304 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Gebunden in Einbänden zu *M* 1.15 und höher.

Das kleine handliche Büchlein „Der Aelpler", verfaßt von Herrn Pfarrer Paul Joseph Widmer, ist ein recht praktisches Lehr- und Gebetbuch und kann dem Stande der Aelpler bestens empfohlen werden.

Chur, 12. Juni 1909.

(sig) † **Georgius,** Bischof.

Ich las das Büchlein „Der Aelpler" mit vielem Interesse und großer Befriedigung; ich fand es nicht nur im richtigen Volkston geschrieben, sondern auch sehr anregend für das religiöse Leben. Dem prächtigen, originell und praktisch geschriebenen Büchlein ein freudiges „Glückauf" mit auf seinen Weg. Möge es denselben finden in die Hand eines jeden Aelplers; es wird sich, dessen bin ich sicher, schnell auch sein Herz erobern und ihm ein treuer Freund und Ratgeber im Leben und ein Führer zum Heile werden.

Engelberg, den 22. Mai 1909.

(sig) † **Leodegar,** Abt.

Erziehungsbilder. Von Dr. **B. Bergervoort.** 286 Seiten. 8⁰. Broschiert Fr. 2.75. In Original-Einband Fr. 4.—.

. . . In 69 Erzählungen werden uns fehlerhafte Erziehungsmethoden und ihre beklagenswerten Folgen in packender Sprache geschildert. . . Man kann nur wünschen, daß das Buch in die Hände recht vieler Eltern kommen möge. Deshalb möchten wir es zu den Büchern zählen, die im Brautunterricht angehenden Eheleuten ganz besonders empfohlen werden sollen. Ebenso dürfte es von Nutzen sein, in Vereinsversammlungen wie auch bei der Hausseelsorge auf dieses Buch aufmerksam zu machen. Der Prediger findet darin manches treffende Beispiel, das er zur Illustrierung seiner Belehrungen an die Eltern über das wichtige u. nie zu oft behandelte Kapitel der Erziehung gut verwerten kann. Daß auch der Katechet für sein eigenes Verhalten in der Ausübung der „Kunst aller Künste" aus diesen Erziehungsbildern noch manches Gute lernen kann, mag ebenfalls dem Buche zur Empfehlung dienen. . .

Pastor bonus, Trier.

Sozialismus u. Christentum. Von **Dr. Wilhelm Stang,** Bischof. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von **Rudolf Amberg.** Mit dem Porträt des Verfassers. 250 Seiten. 8⁰. Broschiert Fr. 4.25. In Original-Einband Fr. 5.50.

. . . Das Buch sucht Klarheit zu vermitteln und das widerchristliche Wesen des Sozialismus ins rechte Licht zu stellen. Schon gleich im ersten Kapitel zeichnet es treffend Ziel und Charakter dieser Bewegung. Im zweiten gibt es . . . eine Geschichte desselben. In den übrigen sieben Kapiteln legt es den Kern des sozialen Uebels bloß und orientiert über die Notwendigkeit einer sozialen Reform, die ohne Religion und Kirche nichts durchgreifendes bewirken kann. Wie die Sozialreform von der Familie ihren Ausgang nehmen müsse, hat der Verfasser in der Zurückweisung der falschen Erziehungs- u. Lebensideale gezeigt. Das Buch ist wegen seiner Klarheit und Bestimmtheit der Grundsätze ein treffliches Volksbuch. . .

Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte, Freiburg, Br.

Wir bitten zu lesen!

Gelegenheitskauf

Wir liquidieren einen grösseren Posten Kerzen, den wir zufolge günstiger Beschaffung mit 25% Rabatt vom Fabrikpreise abgeben können. Wir wollen ausdrücklich darauf aufmerksam machen, dass es nicht reine Wachskerzen sind.

Es kommen folgende Kerzen in Betracht:

Wachsgehalt	Länge	Gewicht p. Stück zirka	Fabrikpreis p. 1000 Gramm	Verkaufspreis p. 1000 Gramm
	cm.	Gramm	Fr.	Fr.
10 %	55	125	2.25	1.65
10 %	80	250	2.25	1.65
10 %	100	500	2.25	1.65
21 %	70	125	3.—	2.25
21 %	80	250	3.—	2.25
21 %	100	300	3.—	2.25
21 %	100	500	3.—	2.25
31 %	70	125	3.20	2.40
31 %	80	250	3.20	2.40
31 %	100	500	3.20	2.40
51 %	55	125	3.90	2.95
51 %	70	250	3.90	2.95
51 %	80	500	3.90	2.95

Zu diesen ausserordentlich günstigen Bedingungen können wir nur abgeben, solange der derzeitige Vorrat reicht; Nachbezug ist ausgeschlossen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Räber & Cie., Buch- u. Kunsthandlung, **Luzern.**

ATELIER FÜR CHRISTLICHE KUNST

Steppe & Gilli

Altarbau, Stukkatur und Bildhauerei

ZÜRICH I, Sonneggstr. 20

Empfiehlt sich für ***stilgerechte Ausmalung ganzer Kirchen,*** *sowie* ***Neuanfertigen*** *von* ***Gemälden; Renovationen*** *von*

Altären, Kanzeln, Statuen, alten Oelgemälden

Neuvergoldung etc.

J. Güntert-Rheinboldt in Mumpf (Kt. Aargau)

empfiehlt sich für

Lieferung von kirchlichen Metallgeräten.

:: :: *Vergoldung* :: :: *Versilberung* :: :: *Vernirung* :: ::

Eigene Werkstätte.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung

Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:

Herr Ant. Achermann, Stiftssigrist, *Luzern.*

A. Hodel-Schmid, Marktplatz, Sursee Geschäftsgründung 1868

empfiehlt höflichst, unter Zusicherung streng reeller Bedienung:

Polster- und Kastenmöbel, Tableaux, Spiegel, Storen, Vorhangstoffe, Leinwand, Weisswaren Teppiche, Läufer, Linoleum, Inlaid, Kork. Fachgemässes Verlegen ganzer Böden.

Umänderungen, Reparaturen aller Polstermöbel stilgerecht, prompt u. billig.

GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: **Max Greussing & Söhne**), **Buchs** (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

Mässige Preise — Reelle Bedienung

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glokenstühle von Holz oder Schmiedeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken, Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: :: ::